eXperimenta

09/17

Herausgegeben von Prof. Dr. Mario Andreotti und Rüdiger Heins

NeunMalklug

Für heute muss ich klein bei geben

Armenien, Land der Hoffnung

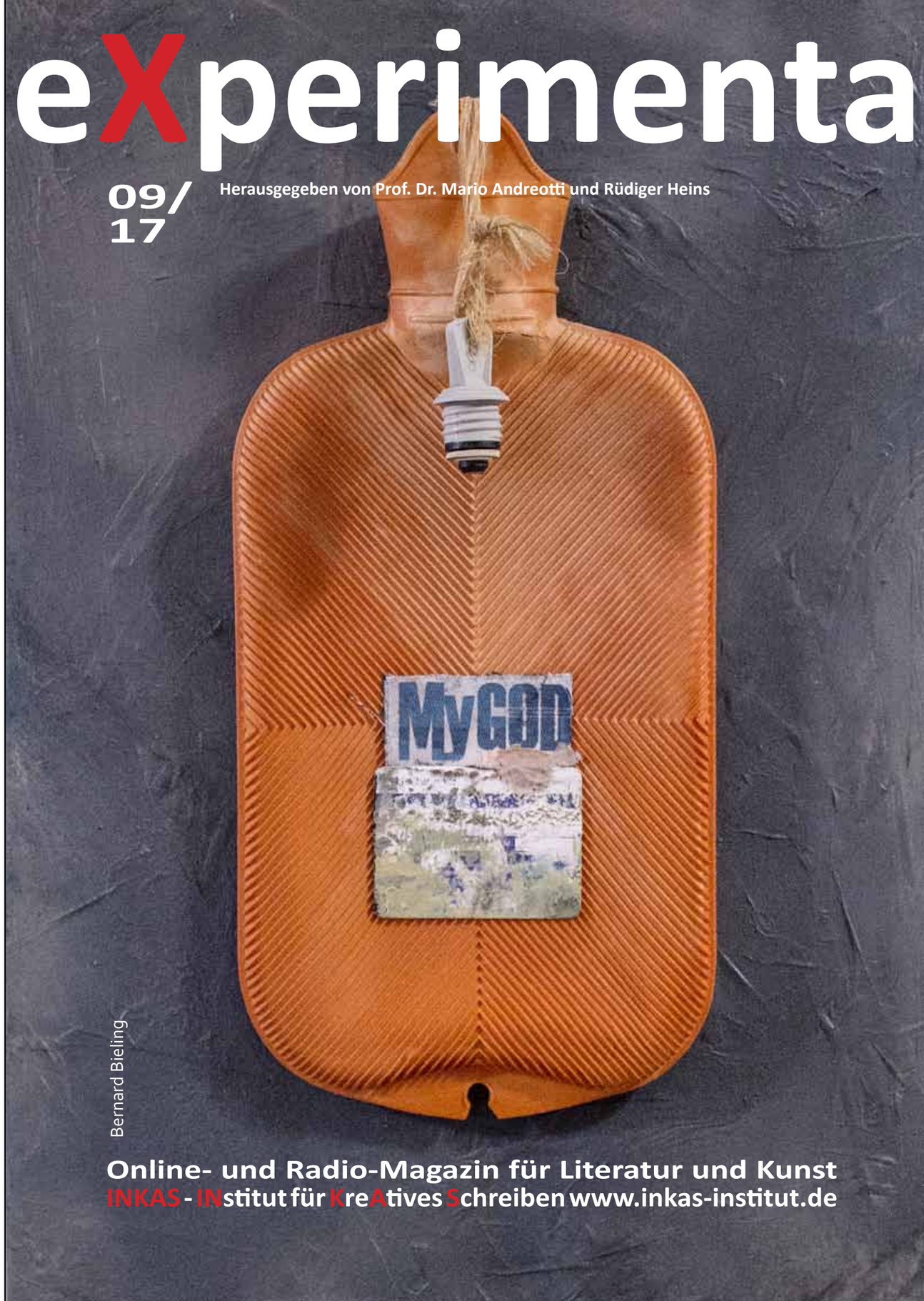
Online- und Radio-Magazin für Literatur und Kunst

INKAS - INstitut für KreAtives Schreiben www.inkas-institut.de

eXperimenta

09/
17

Herausgegeben von Prof. Dr. Mario Andreotti und Rüdiger Heins



Bernard Bieling

Online- und Radio-Magazin für Literatur und Kunst

INKAS - INstitut für KreAtives Schreiben www.inkas-institut.de

Inhalt

Seite

Titelbild Bernard Bieling

Editorial Gabi Kremeskötter 3
NeunMalklug Thomas Krause 4
Kleiner als klein Peter Paul Wiplinger 5
Die Thorsten-Trelenberg-Trilogie Teil Zwei 7
Das ist kein Regen, das sind die Tränen der Opfer Rüdiger Heins 12
Mein blauer Schrank Nora Sauer 24
„Aber dann hört's schon auf"
Ein Mailwechsel von Prof. Dr. Mario Andreotti mit Prof. Markus Eckstein 29
Wer Recht hat, lebt länger Markus Eckstein 31
Die innere Stimme Sophie Günther 38
Visionen Gott und Hölle Mona Ullrich 41
Limericks Dr. Jutta Pillat 46
Zur Suizidmethode Senecas TAIKA 48
Experimentelle Lyrik Bastian Kienitz 51
Bübi weiß Bescheid Heidrun Biallowons 54
Souper der Belesenen Liese Schmidt 57
Das Licht am Ende des Tunnels Helmund Wiese 60
Drei Gedichte Leon Skottnik 62
Der Klassiker HOMER 64
Leser(innen)briefe 65
Termintipp:
Neuerscheinung 365 Tage Liebe 68
Rezension zu „manchmal das" von Rüdiger Heins Klaus Kayser 69
Reinhard Stammer: Drei Darstellungen zu David Bowie Jens-Philipp Gründler 70
Wollsteins Cinemascope 75
Die Sinnfrage René Oberholzer 76
Termintipp:
Wie sind literarische Figuren gemacht? Prof. Dr. Mario Andreotti 78
Keith Haring „Posters" 79
Jahrestreffen der IGdA (Interessengemeinschaft deutschsprachiger Autoren) 80
Die Autorengruppe Ohrenhöhe spannt aus 81
Seminare INKAS INstitut für KreAtives- und literarisches Schreiben 82
Ankündigung 84
Wettbewerbe 85

Impressum 90

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

ausgeruht, erholt und voller Schaffensdrang habe ich mich nach der doch langen Sommerpause an meinen Laptop gesetzt, um die Vielzahl der eingesandten Wort – und Illustrationsbeiträge zu sichten.
Wie immer ein schweres aber durchaus inspirierendes Unterfangen.
Jede Ausgabe der **eXperimenta** wird von uns rein digital erstellt. Ich brauche also nicht viel, einen Stromanschluss zum Aufladen meines Akkus, eine Unterlage, auf dem mein Mousepad bequem aufliegt und ganz wichtig: Einen Internet-Zugang.
Soweit so gut.
Wir schreiben Mitte August und die Redaktion ist bereits in vollem Fluss mit der Korrektur der diversen Texte, als auch ich mich an meine Arbeit mache. Weitere Einsendungen sichten, sortieren, mit den Autorinnen und Autoren Kontakt aufnehmen, um über eine bevorstehende Veröffentlichung zu informieren oder um Freigabe erfolgter Korrekturen zu bitten.
Und dann das:
Jede, wirklich jede von mir gesendete E-Mail kommt zurück. Betreff: „Mail delivery failed".
Zunächst macht mich das nicht unruhig, habe wohl ein Zeichen in der E-Mail-Adresse des Empfängers falsch getippt. Also ein zweites Mal neu versenden.
Nach wenigen Momenten: Posteingang: 1 neue E-Mail. Betreff: „Mail delivery failed".
Nun schaue ich genauer hin: Mein E-Mail-Absender wurde geblockt. Was ist das?
Ich schließe mein Mail-Programm, starte den Rechner neu, logge mich erneut ins WLan ein. Neuer Versuch, der Dritte. Nun ist es mit meiner Geduld zu Ende. Posteingang: 1 neue E-Mail. Betreff: „Mail delivery failed".
Ich stoße an die Grenzen meines digitalen Fachwissens. Bin genervt, extrem gestört in meinem Arbeitsfluss. Weiß nicht weiter, keinen Rat, muss wohl morgen meinen persönlichen Admin befragen, ob er eine Idee hat. Leider erreiche ich ihn heute nicht mehr, Feierabend.
Die Essenz aus diesem kurzen Arbeitsbericht:
Manchmal, ganz selten, wünsche ich mir ein **NeunMalklug** zu sein. Allwissend, erhaben, fähig, einem jeglichen Widerstand dank meines allumfassenden Fachwissens entgegentreten zu können.
Für heute muss ich klein bei geben.
Aber keine Sorge: Sie haben die neue Ausgabe unserer **eXperimenta** auf Ihrem Bildschirm, von daher werde ich auch dieses Problem letzten Endes positiv gelöst haben!

Viel Spaß mit der NeunMalklug-Ausgabe!

Ihre Gabi Kremeskötter, Chefredakteurin

NeunMalklug

Thomas Krause

Meine Redakteurin hätte gesagt, hätte er geschwiegen,
es hätte ihn für einen Philosophen trotzdem niemand gehalten:

Börsenkultur, Geschäftskultur, Firmenkultur, Erinnerungskultur, Geschichtskultur, Begräbniskultur, Anerkennungskultur (der zur Anerkennung zu verhelfen sei),
Willkommenskultur (angestrebte), Führungskulturen (die aufeinanderprallen),
Master in Organisationskultur (+ in noch etwas, aber da war mir schon das Ohr zugefallen),
Institut für evangelische Predigtkultur (gibt es, in Wittenberg) usw. usw.
Es sei, könnte man sagen, schlecht bestellt um die Sprachkultur,
hat man die Kultur ersetzt durch Kultivierung von Worthülsenfrüchten.
(Spottdrosselragout gibt's in der Kantine vom Künstlerhaus, Anm. der Red.)

Stephen Hawking meint also, wir entwickeln Kampfroboter und müssen dann auf einen anderen Himmelskörper fliehen, weil diese Roboter uns überlegen sind und der Menschheit das Überleben auf der Erde unmöglich machen? Wo ist da der Logikfehler?
(jetzt nicht unbedingt bei Stephen Hawking, Anm. der Red.)

Der Schwejk ist ja immer nur so dumm wie es grad sein muss.

Wenn die Dummheit da draußen nicht wäre, man wüsste gar nicht, worüber man sich ärgern sollte außer über die eigene.

Mein Computer denkt für mich,
denn er weiß, ich kann das nicht.

Für manche Dinge muss man kein Einstein sein, sie nicht zu verstehen.

Bei der Fülle der Lebewesen: nur der Mensch denkt. Wenn es denn wenigstens hülfe…

Die absolute Wahrheit von heute ist der spätere finstere Aberglaube von früher.

Manche küssen 100 Prinzen, ohne einen Frosch zu finden.

Sie selbst sei ja in Personalunion:
1.Instanz, 2.Gesicht, 3.Mann, 4.Gewalt, 5.Kolonne, 6.Sinn (eine Art Gegenentwurf zum Franz-Xaver), 7.Himmel (das könne ich sicher bestätigen, wenn auch nicht so ohne weiteres), 8.Weltwunder, 9xklug

Thomas Krause, Texter für meist ebenso erfolglose MusikerInnen und Komponisten sowie Belinda Bedeković (die dann als Instrumentalistin sehr erfolgreich wurde, er hofft, es besteht da kein Zusammenhang), Gärtner, Bergbauer…Bucherstveröffentlichung 1988 bei ars nova. 2006 Veröffentlichung in den USA. Seitdem Beiträge zu unterschiedlichen Publikationen vom Raabe-Haus über Konkursbuch bis Luther, dabei ab und an Gewinner eines eher weniger bedeutenden Preises.

kleiner als klein

Peter Paul Wiplinger

klein kleiner als klein winzig klein fast unsichtbar klein kleinkram kleingartenverein kleine hütte kleines haus kleiner mann kleine frau kleines kind ein zwerg ein zwergstaat ein zwerkvolk pygmäen im urwald abgeholzt industrie mach dich nicht kleiner als du bist du bist sowieso schon klein genug größer brauchst du auch nicht zu werden nicht zu sein füge dich ein so klein wie du bist in die gesellschaft spiele deine rolle so klein sie auch sein mag ein kleines messerchen abgenommen beim sicherheitscheck vor dem einsteigen ins flugzeug eine kleine dosis von dem pulver und du bist fort auf nimmerwiedersehn adieu eine kleine portion heroin gerade soviel wie für den goldenen schuß der jäger bläst ins horn und schießt das wild im wald komm bald komm bitte bald nach hause es gibt nur eine kleinigkeit zum abendbrot dann morgenrot und früh schon tot zu früh hüt' dich schöns blümelein so klein so unscheinbar ein gänseblümchen fein und klein sie liebt mich sie liebt mich nicht sie liebt mich doch sie hat mich nie geliebt und ich sie auch nicht wir waren einander nur verfallen kurzfristig für eine kurze zeit wir sind uns fremd geworden sind einander eben entfremdet jetzt für immer geschworen die liebe für ewige zeiten ein witz ein schlechter scherz dieser hass auf sie dieser hass auf ihn die kinder dazwischen hin und her und her und hin am besten wäre man hin für immer alles aus in saus und braus zu leben wie gott in frankreich sagt man da nein harz vier gibts und sonst nix von klein auf keine chance je gehabt der scheißprolet der außenseiter stets das weggegebene kind und ab ins heim dort schläge wasser brot sonst nichts nicht mal eine kleinigkeit als abendbrot nein strafe muß sein um der gerechtigkeit willen und bist du wieder brav jawoll jawoll bin wieder brav heil hitler schreit man draußen heil hitler doch der hilft mir nicht das bdm-weib schlägt mir ins gesicht zieht mir die rute über den nackten arsch und schreit nein du saubub das war keine kleinigkeit das war eine große schweinerei immer dieser ungehorsam das wirst du mir noch büßen und schon schlägt sie wieder zu und schreit nur damit du es dir merkst damit du es dir merkst für ewige zeiten mit mir kannst du-dich nicht so spielen wie mit der alten frau bei mir gibt es das nicht ich krieg dich kein das merke dir ich krieg dich allemal noch klein du saugfrast du elendiges das tust du mir nie wieder das tust du mir nie wieder an das tust du mir nicht einmal noch das schwör ich dir und wehe dir du sagst was dass ich dich geschlagen habe wehe dir du sagst etwas dann gibt es ordentlich was drauf das merk dir jetzt ein für allemal so klein und unschuldig bist du nämlich gar nicht wie du tust nein du bist ein frecher großer rotzbub und da klatscht sie mir noch eine ins gesicht und ich trete ihr mit meinem kleinen fuß gegen ihr schienbein und da hat sie schon einen stock der lag bereit und da schlägt sie damit auch schon zu schlägt ein paarmal zu auf meinen rücken auf meine beine auf meinen arsch ich beiß die zähne fest zusammen weinen gibts nur innerlich und ich verfluch dieses miststück dieses naziweib wie ich sie in mir nenne diese drecksau von einem weib das sonntags mit einem in grüner uniform arm in arm spazierengeht das war einmal das war einmal doch das ist doch längst vorbei ist nur mehr in erinnerung ist nur mehr als kleiner rest von damals mir in erinnerung jetzt bin ich groß und alt und manchmal krank und müde doch manchmal überkommt mich die erinnerung das ist dann keine kleinigkeit sie wieder zu verdrängen das ist dann keine kleinigkeit beim abendbrot mit meiner frau gelöst und heiter und normal zu sein nein immer wieder sehe ich die bilder immer wieder sehe ich mich wo ich doch jetzt alt schon bin und krank als kleiner bub wie ich geschlagen werde von diesem sauweib das schon längst verstorben und vermodert ist na noch ein bier sag ich ja gib mir noch ein bier und etwas von dem fleisch das schmeckt mir

rowohlt

gut und noch ein scherzerl brot brauch ich sag ich und höre mich das sagen und wische mit dem rücken meiner hand verstohlen über meine augen dann lache ich dann lache ich ganz plötzlich so als wäre ich jetzt richtig lustig und meine frau lacht auch und sagt ganz laut ich freue mich heut gehts dir wieder gut heut hast du keine depressionen ich glaube nicht höre ich mich wieder sagen das essen schmeckt mir das bier und dann ein glaserl wein nein heut gehts mir wirklich gut dann prost sagt meine frau und hebt das kleine glaslerl wein und ich stoß an mit ihr und es macht klirr ein kleiner feiner klang ich nehme einen kleinen schluck vom wein kann sein sag ich daß ich so in gedanken jetzt grad woanders war hermine prost sag ich und dann es geht uns gut

Peter Paul Wiplinger, Schriftsteller und künstlerischer Fotograf. Geboren 1939 in Haslach, Oberösterreich. Lebt seit 1960 in Wien. Studium der Theaterwissenschaft, Germanistik, Philosophie. Vorwiegend Lyriker. Seine Gedichte wurden in mehr als 20 Sprachen übersetzt und als Gedichtbände publiziert. Bisher 47 Buchpublikationen, zuletzt: „Lebensbilder - Geschichten aus der Erinnerung" (2003), Podium-Porträt „Peter Paul Wiplinger - Aussagen und Gedichte" (2004), der Prosaband „ausgestoßen" (2006), „Steine im Licht", Gedichte und Prosa aus Rom (2005), „Segni di vita / Lebenszeichen" (2010), „Schriftstellerbegegnungen 1960-2010" (2010), „Lebenswege - Geschichten aus der Erinnerung" (2011), „Sprachzeichen" (2011), „Schattenzeit" (2013), „Positionen 1960-2012" (2014), „Tagtraumnotizen" (2016), „Schachteltexte" (2017).
Weitere Informationen: www.wiplinger.eu

Aufruf der **eXperimenta**-Mitarbeiter(innen)

Die **eXperimenta** ist auf dem eigenen Portal (kostenlos) abrufbar. Obgleich im Augenblick wie in all den Jahren zuvor sieben Redakteure(innen) und Korrespondent(innen) jeden Monat völlig unentgeltlich an der redaktionellen Herstellung der **eXperimenta** arbeiten, entstehen Kosten, die wir selbst tragen. Zum Beispiel bei der Erstellung des Layouts oder den Onlinearbeiten, damit Sie die **eXperimenta** rechtzeitig abrufen können.
Deshalb bitten wir um Ihre Solidarität, die sich darin ausdrücken kann, dass Sie für den regelmäßigen Bezug unserer Online-Zeitschrift einmal jährlich Euro 50,- (oder gern auch mehr) auf das INKAS-Konto überweisen (siehe unten). Natürlich ist die **eXperimenta** weiterhin kostenlos zu lesen. Doch wir bauen auf viele solidarische Leser(innen) und freuen uns auf Ihre zahlreichen Solidaritätsspenden.
Ergänzend wollen wir den Anzeigenbereich ausbauen. Gerne nehmen wir Ihre Anzeige in unser Magazin auf. Auf Anfrage senden wir Ihnen unsere Mediadaten zu.

Kontonummer und Verwendungszweck:
ID Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e.V., Mainzer Volksbank
IBAN: DE57 5519 0000 0295 4600 18
BIC: MVBMDE55

Die Thorsten-Trelenberg-Trilogie Teil Zwei

In uns

Abenteuert es
Von Kopf bis Fuß

Wie kleine Insekten
Kleben meine
Küsse auf deinen
Schultern

Meine Lippen laufen
An der Küstenlinie
Deiner Hüften entlang

Noch vor Sonnen
Untergang
Vereinen sich
Unsere Träume

Thorsten Trelenberg
Lyriker, Kinderbuchautor & Flusspoet
Mitglied im Verband Deutscher Schriftsteller (VS)
2012 Alfred-Müller-Felsenburg-Preis für
aufrechte Literatur

Autoreninformationen
www.thorsten-trelenberg.de

Die **eXperimenta** veröffentlicht seit Dezember 2011
die Rubrik „Trilogie der Lyrik".
Hier erschienen bisher Texte von Cornelia Becker, Gabi Kremeskötter, Maja Rinderer (Australien), Marcela Ximena Vásquez Alarcón (Chile), Rafael Ayala Paéz (Kolumbien), Ingritt Sachse, Ilona Schiefer, Cuti (Brasilien), Johannes Kühn, Charles Bukowski (USA), Gioconda Belli (Nicaragua), Arnfrid Astel, Bertram Kottmann /Emily Dickinson (USA), Sören Heim, Rüdiger Heins, Xu Pei (China), Şafak-Sariçiçek (Türkei), Jan Pönnighaus, Jens-Philipp Gründler, Daniela Schmidt, Gudrun Holtmanns und aktuell Thorsten Trelenberg.

TRIOLOGIE

Bernard Bieling

NeunMalklug

Bernard Bieling

Bernard Bieling

„In the creative process one action leads to another and the final outcome is shaped by a chain of expressions that could never be planned in advance." (Shaun McNiff)

Geboren 1952 in Bergisch Gladbach, Design- und Kunst-Studium an der Muthesius Hochschule, Kiel mit Abschluss Bachelor of Arts (Dipl.-Designer), 1984
1985 - 1999 Design- und Werbeagentur bielingconcept, Kiel
1999 - 2010 selbständiger Designer, Ruppichteroth
nebenbei freie Kunst von 1980 – 2000
seit 2000 hauptberuflich als freischaffender Künstler tätig

Website: http://bernardbieling.jimdo.com

Ausstellungen 2003 – 2012
2003 , 2005, 2006, 2009 und 2011 Kunstpunkte Eitorf
2004 und 2010 • Gallery Art4You, Ruppichteroth
2008 • MARO, Ruppichteroth
2012 • Studio Grunow, Windeck

2013
• Galerie ARTraumBERLIN, Berlin
• The Drawing Box, The Crescent Arts Centre, Belfast, Nordirland
• The Drawing Box, The Higher Bridges Gallery, Enniskillen, Nordirland
• The Drawing Box, Ranelagh Arts Centre, Dublin, Irland
• Textil Art Galerie, Dinkelsbühl
• Galerie Display, Köln
• Revierkunst, Rotunde im alten Hauptbahnhof, Bochum
• Kunstpunkte Eitorf
• Galerie Art Berel, Burgdorf/Hannover
• The Drawing Box, University of Kuala Lumpur, Malaysia
• The Drawing Box, University of the Philippines Diliman, Philippinen

2014
• Galerie Display, Köln
• The Drawing Box, Bologna, Italien
• The Drawing Box, Pavilion Gallery, Rialto CA, USA
• EXTRASCHICHT, „Entsorgte Dämonen", mit artsurprise, Zollverein Essen
• CARTE BLANCHE VI, „Schutzraum", Baukunst St. Fronleichnam, Aachen
• Furniture & Café, Maastricht, Niederlande
• „Einer bricht aus", galerie sassen, Bonn
• galerie sassen | kabelmetal, Windeck-Schladern
• Best of crossart, Kunsthaus Nordstemmen

2015
• „Werk.Schau." im Rathaus Ruppichteroth-Schönenberg
• „New York, New York", broekmann Fine Art Studios, Krefeld
• „Alle", galerie luzia sassen, Köln
• Vibrations Festival, galerie sassen | kabelmetal, Windeck-Schladern
• Affordable Art Fair, Amsterdam, Niederlande

2016
• „DOK7", Katharinenhof, Anne und Konrad Beikircher, Bonn-Bad Godesberg
• „100 EURO", Galerie Hartung, Köln
• Galerie Luzia Sassen, Köln
• „The Deposit Box Project", Museum Ludwig, Köln

2017
• „Katalog", intermezzo, Overath
• „Flashback", Fabrik 45, Bonn
• Künstlergruppe DOK7, intermezzo, Overath
• „Seelenverwandte / Soulmates", intermezzo, Overath

Das ist kein Regen, das sind die Tränen der Opfer

Rüdiger Heins

„Ich erinnere mich noch: Meine Stiefmutter war schwanger. Sie haben sie umgebracht. Sie haben ihr ein Schwert in den Bauch gerammt, haben das Kind herausgeholt und haben angefangen zu lachen, weil es ein Junge war. Sie haben ihn auf den Boden geschmissen. Ich kann diese Bilder einfach nicht vergessen."
Hambardzoum Sahakian *(Überlebender des Genozids* von 1915)

Armenien – im Land der Hoffnung
Gleich anfangs taucht die Frage auf: „Wo liegt denn eigentlich Armenien?" Diese Frage grenzt für eine(n) Armenier(in) fast an Beleidigung, denn die armenische Bevölkerung ist so stolz auf ihr Land, dass die Frage nach dessen geografischer Lage überflüssig zu sein scheint. Leider wissen viele weder, wo Armenien liegt, geschweige denn, dass es dieses Land überhaupt gibt. Zunächst einmal befinden wir uns in einem gebirgsreichen Land, dessen Nachbarländer Aserbaidschan, Georgien, die Türkei und der Iran sind. Armenien liegt in Eurasien, einem geografisch-geologischen Begriff für Europa und Asien, der sich auf die angrenzenden Kontinente bezieht. Das Land ist umgeben von drei Gebirgsketten, dem Großen Kaukasus, dem Kleinen Kaukasus und dem Talysch-Gebirge.
Ein für die Armenier besonderer Berg ist der Ararat, das Nationalsymbol der armenischen Bevölkerung seit Jahrtausenden. Er liegt heute auf dem Gebiet der Türkei. Auf dem Ararat soll die biblische Arche Noah nach der Sintflut angelandet sein. Im Gilgamesch Epos taucht Utnapischtim, alias Noah, bereits viel früher auf. Der Ararat, eine Wiege der Menschheit.
Es gibt keinen Zugang zum Meer. Dafür hat Armenien viele Flüsse, die das Land fruchtbar machen. Der Sewansee liegt 1.900 Meter über dem Meeresspiegel und gehört zu den höchstgelegenen Seen der Welt.

Rüdiger Heins

Ein kleines Land mit großer Geschichte
Armenien ist eine der ältesten Nationen der Erde. Bereits 360 vor Christus geben Keilschriften der Assyrer Auskunft über ein Königreich mit dem Namen Urartru, das heutige Armenien. König Tigranes II. (95 bis 55 v. Chr.) erweiterte das Reich der Artaxiden zu einem Weltreich. In dieser

Zeit erstreckte sich Armenien vom heutigen Syrien, dem Iran, der Türkei, Griechenland über Aserbaidschan bis zum Kaspischen Meer.
Im Jahre 301 nach Christus wird unter dem damaligen König Trdat III. das Christentum zur Staatsreligion erklärt.

Rüdiger Heins

Die Tränen 1,5 Millionen umgekommener Menschen
„Wir liefen 110 Tage fast ohne Pausen. Alte oder kranke Menschen, die nicht laufen konnten, blieben auf der Straße liegen oder wurden von den Gendarmen getötet. Sie trieben uns vorwärts, wir waren hungrig, sie erlaubten uns nicht einmal etwas zu trinken." **Hambardzoum Sahakian *(Überlebender des Genozids* von 1915)**

Unsere Reise entlang der Geschichte der armenischen Nation nähert sich jetzt mit schnellen Schritten dem 20. Jahrhundert. Wir begeben uns ins Jahr 1915. Der Anfang des Ersten Weltkrieges ist zugleich der Beginn des ersten Genozids des 20. Jahrhunderts. Auf das Datum genau, am 24. April 1915, beginnt unter der soeben an die Macht gekommenen „jungtürkischen Bewegung" (Osmanisches Reich) die systematische Verhaftung und Deportation armenischer Intellektueller im damaligen Konstantinopel, dem heutigen Istanbul. Es ist der Beginn eines durchorganisierten Völkermordes, bei dem schätzungsweise bis zu 1,5 Millionen Menschen auf brutale Weise umgebracht werden.
„Die Türken, die Deutschen und der Teufel selbst hatten sich zu einem Dreierbündnis zusammengefunden", berichtet die Augenzeugin Tracy Atkinson, eine amerikanische Missionsschwester, im Jahr 1915.
Das Deutsche Kaiserreich war Reich im Ersten Weltkrieg mit dem damaligen Osmanischen verbündet. Truppen des Deutschen Heeres hätten die Massaker verhindern können, waren sie doch in unmittelbarer Nähe der Ereignisse stationiert. Dennoch ließen sie die menschenmordenden Horden unbehelligt.
Trotz der Berichte über den Völkermord in der zeitgenössischen Presse, den Augenzeugenberichten deutscher Diplomaten, Soldaten und Sanitäter sah der damalige Reichskanzler Bethmann Hollweg keinen Handlungsbedarf. Seine Strategie war: *„Unser einziges Ziel ist, die Türkei bis zum Ende des Krieges an unserer Seite zu halten, gleichgültig, ob darüber Armenier zu Grunde gehen oder nicht. Bei länger*

NeunMalklug

Rüdiger Heins

Rüdiger Heins

andauerndem Kriege werden wir die Türken noch sehr brauchen."

Jeder Armenier trägt diese Trauer in sich

„An keinem anderen Ort Armeniens fühle ich mich mehr als Armenierin, als hier."

Arus Kalashyan, 2017

Rüdiger Heins

Auf dem höchsten Hügel der Stadt befindet sich die Sport- und Konzerthalle Hamalir, die den Namen Karen Demirtschan trägt, des ersten Parlamentspräsidenten der armenischen Republik nach dem Austritt aus der Sowjetunion. In der Sporthalle finden 6.000 Menschen Platz. Vor einigen Jahren wurden dort die internationalen Schachweltmeisterschaften ausgetragen.

In unmittelbarer Nachbarschaft des Hamalir befindet sich das Mahnmal für die Opfer des Völkermords von 1915. Über die gesamte Stadt erhebt sich ein senkrecht gespaltener Obelisk, der mit seinen 44 Metern Höhe mahnend in den Himmel ragt. Er ist Tag und Nacht in ganz Jerewan zu sehen.

„Es war kaum zu ertragen, einigen Scharen von armenischen Frauen und Kindern sind wir auch begegnet. Trostlos war ihr Anblick. Die mitreitenden Gendarmen erzählten offen, was sie den Ärmsten auf dem Wege antun. Auf die Frage: „Wohin mit ihnen?", antworteten sie: ,,Wenn niemand sonst sie nimmt und sie nicht sterben, dann müssen wir sie eben töten."

Alma Johannson (schwedische Missionsschwester, 1915)

Unterwegs zum Mahnmal kaufen wir Blumen, um sie dort oben abzulegen. Wir entscheiden uns für weiße Nelken. Weiß, die Farbe der Unschuld. Vielleicht der zaghafte Versuch, den Menschen, die damals umgekommen sind, posthum unsere Anteilnahme zu bekunden, das Geschehene aufzuheben. Dabei weiß ich jetzt schon, dass dies eine Illusion ist. Das Vergangene kann nicht ungeschehen gemacht werden und die Toten werden nicht mehr lebendig. Blumen als Symbol der Vergänglichkeit. Vielleicht ist es auch nur eine Geste der Verlegenheit. Der Weg nach oben ist links und rechts mit Bäumen bepflanzt. Es ist still, sehr still, totenstill. Nur das Rauschen der Blätter im Wind ist zu hören. Unsere Schritte klingen dumpf auf dem Kopfsteinpflaster.

Rüdiger Heins

Der deutsche Konsul Eugen Büge in Adana an die Botschaft in Konstantinopel

Adana, den 18. Mai 1915

„Die gesamte armenische Bevölkerung im Wilajet Adana ist aufs äußerste geängstigt durch das Vorgehen der Regierung. Hunderte von Familien werden verbannt, die Gefängnisse sind überfüllt und heute früh sind wieder mehrere hingerichtet worden.

Die Regierung schädigt durch ihr barbarisches Vorgehen offenbar die Interessen des Landes. Speziell die Deutsche Orientbank ist erheblich geschädigt und bat mich, die Verschickung der Armenier einzustellen."

Wir versuchen, leise zu gehen. Ab und zu ist das zaghafte Zwitschern eines Vogels zu hören. Der Duft von Tannen begleitet uns nach oben. Aus dem Nichts erklingt ein leiser Gesang. Er scheint nicht aus dieser Welt zu kommen. Ich höre

Rüdiger Heins

einen Gesang vom Diesseits ins Jenseits oder etwa umgekehrt? Der Gesang, der so berührend über die Lautsprecher des Geländes weht, beruht auf Kompositionen des armenischen Musikers und Komponisten Komitas, erzählt Arus Kalashyan. Auch er war ein Opfer des Grauens. Er konnte mit einem Schiff nach Frankreich flüchten und lebte in Paris. Doch die Erinnerungen an die Schrecken des Völkermordes konnte er nicht überwinden. Er wurde 1919 in die Psychiatrie eingeliefert und starb dort 1935.

Rüdiger Heins

„Am 24. April regnet es immer in Jerewan. Das ist kein Regen, das sind die Tränen der Opfer des Völkermords. Die Tränen 1,5 Millionen umgekommener Menschen." **Arus Kalashyan, 2017**

Oben angekommen begeben wir uns in das Innere des Mahnmals. Dort brennt ein ewiges Feuer, welches das Andenken an die Toten bewahren soll. Auch hier Stille. Wir legen unsere Blumen ab. Eine hilflose Geste. Für einige Augenblicke bleiben wir in der Hocke und gedenken der Opfer. Ich habe den Eindruck, dass sich ihre Seelen hier an diesem wärmenden Feuer versammelt haben, und spüre ihre Nähe. Leise höre ich auch Stimmen, die im Raum zu schweben scheinen. Ich habe keine Gedanken mehr in meinem Kopf. Ich kann nur noch fühlen. Ich fühle die Trauer und die Not der Menschen. Eine Trauer, die auch noch heute in diesem Land zu spüren ist. Die Armenier wirken auf mich sehr europäisch. Irgendwie auch mediterran. Sehr europäisch, mit einem Hauch von Orient. Auffallend ist, dass die Armenier sehr intensiv ihre alten Traditionen pflegen. Im Mittelpunkt des gesellschaftlichen Zusammenlebens steht die Familie. Das unterscheidet sie stark von den Europäern. Die Familie gibt ihnen Schutz, Halt, Geborgenheit, Liebe. Etwas, das bei uns schon lange verloren scheint, ist hier noch lebendig. Vielleicht können wir einiges von den Armeniern darüber lernen. Ich mag diese Menschen, sie sind mir sehr vertraut. Eine Mischung aus Lebensfreude, Überlebenskampf, ja, und Trauer.

„Da oben fühle ich mich immer nahe bei den Menschen, die umgekommen sind." **Arus Kalashyan, 2017**

Am Rande der Gedenkstätte kommt eine Frau auf uns zu. Sie fragt uns: *„Sind Sie aus Deutschland?"* Die Frau ist mit ihrem Mann und ihrer vierjährigen Tochter aus Dortmund angereist. Sie sind zum ersten Mal in Armenien. Sie erzählt uns, dass sie in der Türkei aufgewachsen ist. Ihre Urgroßeltern waren Armenier. Als die Türken 1915 das Gebiet um Westarmenien annektiert hatten, durften die Armenier nur noch Türkisch sprechen. Sie bekamen später türkische Pässe, türkische Namen. Doch Armenier sind sie in ihren Herzen immer geblieben.

„Wir durften kein Armenisch mehr sprechen. Unsere Vorfahren waren gezwungen die türkische Staatsbürgerschaft anzunehmen, um zu überleben." **Hylia Yilmazian, 2016**

Hylia berichtet davon, erst in Deutschland erfahren zu haben, Armenierin zu sein. Aus Angst in der Türkei verfolgt zu werden, wurde über die armenische Herkunft der Familie geschwiegen.

„Jeder Armenier trägt diese Trauer in sich. Die Trauer, als ob er selbst Zeuge des Geschehens war!" **Arus Kalashyan, 2017**

Rüdiger Heins

Selbst vor Frauen, Kindern und Greisen machten die mordenden Truppen der Türken keinen Halt. Unter strenger Bewachung der Militärs mussten

Rüdiger Heins

zehntausende Menschen einen „langen Marsch" nach Süden in die mesopotamische Wüste antreten. Unterwegs verhungerten oder verdursteten vor Erschöpfung unzählige Menschen auf den staubigen Straßen. Am Wegesrand lagen Sterbende und verwesende Leichen und säumten den Todesmarsch der noch Überlebenden. Die Gendarmen und Militärs führten die Kolonnen teilweise durch Gebiete, in denen sie von streunenden Banden überfallen, ausgeraubt, vergewaltigt oder getötet wurden.

Auch die Bewacher der armenischen Menschenkolonne beteiligten sich an den furchtbaren Gemetzeln. Die Regierung des Deutschen Reiches hätte ihren Einfluss als Verbündeter der Türken geltend machen können. Dennoch machte sie keinen Gebrauch davon, weil sie die Türkei nicht als Kriegsverbündeten im Ersten Weltkrieg verlieren wollte.

Bereits im 19. Jahrhundert gab es Verfolgungen gegen die christliche Minderheit der Armenier im damaligen Osmanischen Reich. In den Jahren 1894 bis 1896 verloren schätzungsweise 80.000 bis 300.000 Armenier(innen) ihr Leben, weil sie gegen eine doppelte Besteuerung durch kurdische Stammesführer und die ***türkische*** Regierung protestiert hatten.

Rüdiger Heins

„Diese Menschen wurden fast ohne Vorwarnung aus ihren Häusern gezerrt und gezwungen, durch die Wüste loszumarschieren. Tausende von Frauen und Kindern starben auf diesen Zwangsreisen, und zwar nicht nur vor Hunger und Erschöpfung, sondern weil sie der unmenschlichen Grausamkeit ihrer Wächter zum Opfer fielen."

Henry Morgenthau senior (US amerikanischer Botschafter, 1915)

Bis zum heutigen Tag erkennt die Türkei, als Rechtsnachfolgerin des Osmanischen Reiches, den Völkermord an den Armeniern nicht an. Das hat unter anderem zwei Gründe: Die türkische Regierung will zum einen nicht eingestehen, dass diese entsetzlichen Gräueltaten auf ihrem Boden stattgefunden haben. Zudem würde die Anerkennung des Genozids durch den türkischen Staat erhebliche Entschädigungskosten nach sich ziehen.

Rüdiger Heins

„Wir akzeptieren niemals den Genozid - Vorwurf", so Staatspräsident Erdogan in einer Rede im Jahr 2015. In diesem Jahr, einhundert Jahre nach dem Völkermord in Westarmenien, beschließt der Deutsche Bundestag eine Resolution, die politisch nicht mehr als eine schriftliche Anerkennung ist. Die Resolution ist als eine politische Entschuldigung zu verstehen, die

Rüdiger Heins

nur auf dem Papier stattfindet. Entschädigungszahlungen für Armenien beinhaltet diese Erklärung nicht. Alljährlich strömen tausende von Menschen zum Mahnmal nach Jerewan, um dort der Opfer zu gedenken. Sie legen schweigend Blumen ab und verlassen die Gedenkstätte in der Hoffnung, dass die Toten des Massakers eines Tages ihre Ruhe finden werden.

Wir verlassen die Gedenkstätte, der Himmel zieht sich zu. Mitten auf dem Weg nach unten beginnt es zu regnen.

Danke für die Recherchen und die Hilfe am Projekt an:
Karla Aslan (Recherchen), Arus Kalashyan (Übersetzerin), Antje Hampe, Madita Hampe (Recherchen) und Monika Thees (Lektorat)

Literaturhinweise:

Franz Werfel: Die vierzig Tage des Musa Dagh (1933)
Antonia Arslan: Das Haus der Lerchen (2004)
Genozid Museum in Jerewan

Rüdiger Heins lebt in Bingen am Rhein. Autor und Regisseur. Er ist Dipl. Sozialpädagoge und Kulturwissenschaftler. Ausgebildeter Zeitungs- und Hörfunkredakteur. Er publiziert Sachbücher und Belletristik. 1997 gründet er das INKAS Institut für literarisches- und kreatives Schreiben. Seit 2002 ist er Mitherausgeber der **eXperimenta**. Weitere Informationen: www.ruedigerheins.de

Rüdiger Heins

Bernard Bieling

NeunMalklug

Mein blauer Schrank

Nora Sauer

Ein langer Flur, zwei Menschen, in einer Nacht, eine gewöhnliche Wohnung.
Ich sehe dich du bist der hinter dem Vorhang. Schreie nicht! Sei still. Frank verliert sich hinten am Stuhl, Milla kniet nackt hinter dem Schrank.
Was ist das für ein Schrank? Ein weißer alter Schrank.
Und wenn es Tag wird, sitzt Milla da immer noch. Sie möchte sich nicht bewegen,
Starrt sich in die braune Schrankwand hinein; weint nicht, schreit nicht, zeigt ihre letzte Kraft ihrem kleinen Publikum; das Publikum besteht aus Frank.
Frank lässt sie dort sitzen, holt Anna, seine Tochter, aus der Schule ab.
Sie kommt gerade nach Hause, mit einem bunten neuen Mäppchen von ihrer Mama.
Denkt: Alles ist normal mit Papa; gibt gleich Spaghetti Bolognese.
Die kann der Papa so gut kochen. Heute ist Papawochenende. Anna packt ihren Koffer aus. .Als erstes kommt Kasper auf´s Sofa. Kasper ist Annas Reisebegleiter; ein Hund aus Stoff.
Danach öffnet sie die Tür. Irgendwas atmet, doch was? Sie begutachtet den Schrank und findet Milla.
In der Küche kocht Frank mit Leidenschaft, das einzige Rezept was ihm meist gelingt und denkt an die letzte Nacht mit Milla.
Mit Milla war es nie schwer, Sie war gut im Verschwinden. Milla macht alles was Frank sich wünscht. Die studentische Aushilfskraft vom Institut.
Ein fleißiges Mädchen. Und hübsch, mehr aber auch nicht. Linkshänderin mit schönen Lippen. Ein Anruf genügt und sie ist da, wenn Frank einsam ist. Locker und nun wollte sie nicht gehen.
Sagt: Heute bleibe ich. Frank schrie herum, warf mit Fleischsalat, wollte das nicht.
Doch Milla verschwand im Schrank. Frank dachte, Milla wird schon gehen. Er kennt zwar ihren Körper. Jede einzelne Stelle. Doch unterhalten kann er sich nicht. Will er nicht, möchte ihren Nacken ohne ein Wort spüren.
Keine Fragen zu dem was er ist.
Die einzige Kommunikation ist die über Spinnen und die Spinnwebenbekämpfung. Seit einiger Zeit fragt sie mehr nach seinem Leben. (Er wird böse wenn sie das tut.), er möcht es nicht. Jetzt denkt er: Die ist verschwunden. Wenn nicht, ist es jetzt aus mit dir.
Jetzt kommen wir wieder zurück zu Anna. Anna packt also aus und hört das Atmen aus dem Schrank.
Sie denkt an das Socken fressende Monster aus einem Bilderbuch. Doch an so etwas glaubt man nicht mehr, wenn man sechs Jahre alt ist. Nein, das kann nicht sein. Soll sie Papa rufen? Nein, lieber selber erkunden wer dort hockt, beschließt sie.
Radio anschalten? Erst einmal. Das hilft gegen die Angst. Im Radio läuft ein fröhliches Lied.
All den Mut zusammen nehmen. Ein paar Schritte gehen und dann den Kopf bewegen und schauen. Anna ist stark und schaut. Dort sitzt Milla. Ihr Blick ist an die Schrankwand gerichtet.
Nackt.
Anna setzt sich zu ihr, für sie hat die Frau dort Angst. Was passiert mit dir?
Bist du ein Alien, fragt Anna mutig.
Die junge Frau löst sich aus ihrem starren Blick und schaut Anna an.
Milla erinnert sich und murmelt vor sich hin in einer verwaschen Sprache, die für Anna wie etwas Fantastisches klingt.
Es durchfasst jede einzelne Faser deines Körpers.
Die Kälte zieht ein, keine Möglichkeit dem zu entfliehen.
Sich verstecken, die Augen schließen und der Wanduhr zuhören.
Und dann klickende Schlösser im Kopf.
Ein Gewirr aus Möglichkeiten, es zu beenden
Eine nach der anderen wird unrealistisch.

Im Schrank sitzt die Enge.
Eine Erleichterung; und immer wieder mit dem Kopf gegen die Wand.
Dumpfe Schläge an die Spannung.
Bis der Kopf ruhig wird. Keine Möglichkeit der Bewegung. Starre.
Ruhender Körper.
Kein Wort.
Ankommen im Augenblick.

Bernard Bieling

Und plötzlich erwacht Milla und da steht ein kleines blondes Mädchen das so mutig ist. Für sie wird eine Welt zusammenbrechen. Denkt sich Milla, weiß nicht wer ich bin. Und sie wollte nicht gehen. Wollte, dass Frank sie mal wirklich liebt, sie in den Arm nimmt.
Ein Bewusstwerden, was sie nur schwer aushält.
Milla setzt sich in den Schrank, weil da was in ihrem Kopf war, ein kaltes Rauschen.
Sie hätte sich gewünscht, dass Frank sie küsst und das Rauschen weniger wird. Doch seitdem sie so alt war wie das Mädchen, kennt sie das Rauschen
Mit dreizehn verschwand es bis es nach dieser Nacht mit Frank zurück kam und Milla sich in den Schrank setzte. Früher kamen dann immer ihr Papa oder ihr Bruder Martin, die ihr leise zuflüsterten bis sie aus dem Schrank wieder aussteigen konnte. Gestern Nacht vergaß sie, dass sie keine Zehn mehr ist und man sich nicht mehr in Schränken verstecken kann.

Und jetzt? Wo bin ich? Hier steht ein kleines Mädchen mit bunten Klamotten vor mir.
Wer ist sie? Franks Tochter?
Langsam probiert Milla zu sprechen. Ein gelalltes Wort tritt aus ihrem Mund: Farbe.
Möchte das Alien Farben haben? Fragt Anna.
Anna glaubt, dass es für die Frau vielleicht leichter ist, wenn sie erst mal ein Alien ist, besser als wenn sie sie wie eine Einbrecherin behandelt.
Okay, ich bring dir Farbe und du malst mit mir die Wand an, kommst heraus und erzählst was von deinem Planeten?
Milla kann sich nicht bewegen. Ein kaltes Rauschen durchfasst wieder ihren Körper.
Anna holt ihr Mäppchen und reicht Milla einen Stift. Der ist blau wie der Himmel, sagt Anna. Jedenfalls ist unser Himmel blau. Brauchst du Wasser, trinkt ihr auch Wasser?
Milla schreibt ein Wort an die Schranktür: Mensch.
Danach steht sie auf, schnappt sich die Überdecke des Sofas und setzt Kasper auf den Stuhl. Anna sagt, komm lass uns spielen ... Ich gebe dir noch einen orangefarbenen Stift und du zeichnest was und ich mal dann weiter.
Milla sagt noch ein Wort: Ausgang.
Komm mal etwas! fordert Anna sie auf. Milla malt ein Haus ohne Türen mit großen Fenstern. Darf ich weiter malen? Milla nickt und probiert vorsichtig zu lächeln. Anna nimmt sich den roten Stift und malt eine Tür. Eine rote, ausgefüllte, kräftige Tür. Und jetzt bist du wieder dran. Anna und Milla vertiefen sich in das Spiel. Jeder Strich ist eine Befreiung, jede Bewegung eine Erlösung. Es entstehen Häuser, Einhörner, Elefanten, ein Karussell und eine lilafarbene Sonne.

Bis plötzlich Frank ins Zimmer kommt: Anna, Essen ist fertig. Er sieht den bunten Schrank und die angemalte Wand.

Bernard Bieling

Was soll das? Was macht ihr? Anna schaut ihrem Vater tiefer in die Augen. Sie kann diesen Blick nicht zuordnen, ist er böse oder will er mitmachen? Will er traurig sein?
Guck mal ein Alien ist zu Besuch und wir malen uns eine neue Welt. Anna ist verunsichert. Träume ich?
Anna, das ist kein Alien, das ist eine Verrückte! Habe ich dir nicht beigebracht, dass man mit Fremden nicht spricht? Und keine Obdachlosen einlädt. Ich rufe jetzt die Polizei!
Und was fällt Ihnen ein, sich einfach so in einen Schrank zu setzen? Wie heißen Sie überhaupt?
Frank weiß nicht weiter, warum ist Milla nicht verschwunden? Was soll das? Niemand besetzt sein Leben in einer solchen Form.
Frank liebt Milla nicht, Milla muss weg, sofort. Was soll das? Niemand weiß es. Also muss sie verschwinden.
Plötzlich ekelt er sich vor Milla. Ihr kurzes, dunkles Haar, alles scheint ihm zutiefst zuwider. Wie konnte er nur. Sie war kostenlos, aber zerstörend.
Anders als die Liebe zu Christiane, der Mutter seiner Tochter. Nicht die Fassung verlieren, denkt er sich.
Anna, du schließt mal kurz die Augen.
Ich bring diese Frau jetzt vor die Tür, danach essen wir.
Anna möchte nicht mehr essen, sie versteht es nicht. Was geschieht jetzt? Wem soll sie noch trauen, wer hat recht? Anna nimmt ihren Stoffhund Kasper und setzt sich auf die Fensterbank.
Milla und Frank schauen sich an. Frank: Eigentlich habe ich nichts mehr zu sagen, lösche meine Nummer und geh! Ziehe dir vorher was über. Hier ist ein Kleid. Frank gibt ihr ein rotes Kleid. Christianes.
Frank erinnert sich an längst vergangene Tage, die Zeit wo jeder Tag eine Leichtigkeit bedeutete. Doch vor ihm stand nicht Christiane, sondern eine Andere. Plötzlich wird er traurig.
Schließlich geht sie. Milla zerreißt den Stoff und legt die Fetzen vor die Tür.
Sie steigt vorsichtig die Treppe hinunter, schaut auf den Boden, aber nicht mehr zurück.
Jeder Schritt fällt schwer, als hätte sich Blei über sie ergossen.
Im Eingang hängt ein Spiegel. Ein Bild, das ihr gehört, im Augenblick.
Eine letzte Botschaft durchkreuzt ihr Gewissen. In ihrer Handtasche findet sie einen grünen Edding.
ICH BIN EIN MENSCH, schreibt sie groß ins Foyer.
Danach spürt sie die Kälte eines Oktobertages und ruft ein Taxi. Der Taxifahrer kommt innerhalb von drei Minuten. Wo waren Sie, fragt der Taxifahrer?
Wo war ich, im Weltall. Und jetzt? Bin ich hier.

Nora Sauer, am 11.08.1993 geboren und aufgewachsen in Frankfurt am Main.
Lebt in Berlin und studiert in Frankfurt/Oder Kulturwissenschaften.
Die Kurzgeschichte „Mein blauer Schrank´´ entstand vor zwei Jahren
und war eine ihrer ersten Kurzgeschichten.

Aufruf der **eXperimenta**-Redaktion

Wir suchen dringen engagierte Mitarbeiter(innen), die Werbung für die **eXperimenta** machen.
Aufgabenbereiche sind:

- Anzeigenakquise (20% Provision)
- Soziale Netzwerke pflegen (Facebook, Twitter, Newsmax)
- Betreuung einer Crowdfunding-Aktion

Fühlen Sie sich angesprochen? Dann greifen Sie direkt zum Telefon: 06721/ 921 060 oder schreiben Sie an **redaktion@experimenta.de**

„Aber dann hört's schon auf"

Ein Mailwechsel von Prof. Dr. Mario Andreotti mit Prof. Markus Eckstein, St. Gallen, zur Frage der literarischen Wertung

Lieber Mario,
Besten Dank für dein Mail. Die Veranstaltung vom 24. Juni scheint interessant zu sein.
Zur Kunstkritik:
Ich stimme dir zu, dass es objektive Qualitätskriterien gibt. Wenn ein Schriftsteller unbeabsichtigt und gehäuft Grammatikfehler macht, Tautologien von sich gibt oder unfreiwillig komische Metaphern, ist das ebenso ein Indiz für Qualitätsmängel, wie als wenn ein Pianist dauernd daneben greift oder der Takt nicht stimmt oder ein Geiger keinen reinen Ton zustande bringt.
·Aber dann hört's schon auf. Die Deutsch schreibende Literatenzunft ist fast ausnahmslos links sozialisiert. In ihren Themen betreibt sie einen Vergötterungskult des Schwachen, Kranken und angeblich Unterdrückten, natürlich als Reaktion auf den Übermenschen- und Heldenkult der Nazis. Es ist einfach ein Spiegel mit umgekehrtem Vorzeichen: Frauen, Behinderte, Ausländer, Flüchtlinge, Drogensüchtige, Fremdrassige, Arbeitslose, Alleinerziehende, Verhaltensgestörte, Legastheniker, Diskalkulierer, Mongoloide ... Sie werden als Menschen höherer Menschlichkeit, Schutzwürdigkeit und als potentielle Opfer der rassistischen, ausgrenzenden, reaktionären, alten weißen Männer zelebriert. Wenn man nun so tickt, werden banalste Geschichtchen plötzlich zu Literatur oder ein grün bespraytes Pissoir oder in Formalin gegossene Hundescheisse zum Protest gegen den Kapitalismus und das Sterben der Hartholzbäume ... und zu Kunst.
·Das Bonmot „Kunst kommt von *können*. Käme sie von *wollen*, würde sie *Wunst* heißen" gilt in Bereichen der bildenden Kunst und der linken und feministischen Schreibe nicht mehr. Ich habe bei Markus Werner und Lukas Bärfuss billigste und (für mich) lächerliche Unterstellungen gelesen. Die Linken fahren darauf ab.
·Der grossartige TOM WOLFE (Fegefeuer der Eitelkeiten) wurde von den linken Norman Mailer und John Updike diffamiert, er sei gar kein Schriftsteller und nur Journalist.
Einfach gesagt: Einigkeit kann es nur im Bereich elementarster handwerklicher Mängel bei Stil und Grammatik geben. Danach wird's zur Geschmackssache. Auch dein Verriss von Hermann Hesse ist subjektiv – denn schreiben kann der, für dich einfach kitschig. Ich halte ihn für einen großen Stilisten, aber für jugendgefährdend, weil er den aufsässigen Teenagern und Twens Fluchten in weltfremde Tagträumereien und Gesellschaftsutopien ermöglich ... und nicht zuletzt deswegen der Kultautor der Blumenkinder wurde.
Herzlichst, dein Markus

Lieber Markus,
Auch Dir vielen Dank für Deine ausführliche Replik. Du nimmst es mir sicher nicht übel, wenn ich, da ich arbeitsmäßig sehr belastet bin, auf Deine Argumentation nur kurz und vor allem fragmentarisch eingehen kann.
Du kommst mir im Hinblick auf die literarischen Wertungskriterien auf halbem Weg entgegen. Aber eben nur auf halbem. Selbstverständlich sind literarische Wertungen von verschiedenen Konstanten abhängig. Dazu gehören Zeit, gesellschaftliche Entwicklungen, moralische Vorstellungen, formal-ästhetische Maßstäbe, literarische Vorlieben usw. Ein Beispiel für das Erstgenannte: Wenn wir heute in der Literaturwissenschaft „Innovation" und „Originalität" als wichtige Kriterien guter Literatur betrachten, dann sind das Kriterien, die in der deutschen Literaturkritik erst seit dem Sturm und Drang, also seit dem ausgehenden 18.Jahrhundert., Gültigkeit haben. Noch mit Blick auf die Barocklyrik oder das Barocktheater war „Innovation" verpönt. Für uns Germanisten heißt das: Wir müssen ein Gedicht von Gryphius mit andern Maßstäben werten als eines von Goethe und wieder anders als eines von Celan. Bei Gryphius wird das zentrale Kriterium „Anlehnung an die Tradition", bei Goethe „Stimmigkeit" und bei Celan

„Innovation" heißen. Das ändert aber nichts daran, dass jede Zeit ihre literarischen Wertungskriterien entwickelt hat, die mit Blick auf die ästhetische Beurteilung von Texten eine gewisse Verbindlichkeit haben. In der Postmoderne sind das u.a. Kriterien wie Deutungsoffenheit und Intertextualität. Davon sprach ich vorgestern im Kulturzentrum von Triesen FL (siehe Anhang).
Wenn ich Hermann Hesse gegenüber kritisch eingestellt bin, dann gerade deshalb, weil er das für die Moderne so zentrale Kriterium der Innovationsästhetik in seiner Erzählprosa nur mangelhaft und in der Lyrik überhaupt nicht befolgt. Hesse ist eben gerade kein großer Stilist; sein ekstatisch-rauschafter Stil passt in die Moderne so wenig wie eine Kuh auf einen Sessellift. Bei ihm finden sich zudem immer wieder Sätze von erstaunlicher Banalität: „Hell floss der edle Wein in die Gläser, holder Gegensatz zum einfachen kalten Mahl." (Siddharta). Der Gesamteindruck muss da zwiespältig bleiben.
Lieber Markus, Du wirst mit meinen Ausführungen sehr wahrscheinlich nicht ganz einverstanden sein. Das ist als praktizierender, literarisch versierter Autor auch Dein gutes Recht. Ich muss die Diskussion über Wertungsfragen hier aber beenden, weil noch anderes wartet.
Deine Teilnahme an unserer Jahresversammlung des SVDS am 24.Juni in St. Gallen (siehe Anhang), vielleicht zusammen mit Armin, würde mich außerordentlich freuen!
Ich grüße Dich sehr herzlich
Mario
P.S. Weil unsere beiden kontradiktorischen Mails Grundsätzliches zur literarischen Wertung enthalten, erlaube ich mir, sie auch an zehn mir nahestehende Kolleginnen und Kollegen zu senden, von denen ich weiß, dass sie an Fragen der literarischen Wertung besonders interessiert sind.
Mario Andreotti

Markus Eckstein wurde am 1. Juni 1949 in St. Moritz geboren und hat den Großteil seiner Jugend am Bodensee verbracht, wohin er mittlerweile zurückgekehrt ist.
Er unterrichtete als vollamtlicher Professor Volkswirtschaftslehre an einer Fachhochschule und war eidgenössischer Experte für Bankfachprüfungen. Andere berufliche Erfahrungen sammelte er als Bauhilfsarbeiter, Schokoladeverkäufer, Hausierer, Liftboy und in der Herrenkonfektion. Von 1980 bis 1984 war er schweizerischer Diplomat, allerdings ein undiplomatischer. Von 1992 bis 1995 saß er für eine Oppositionspartei im St. Galler Kantonsparlament.
Er schreibt satirische Geschichten nach dem Motto: Die Lage ist hoffnungslos, aber nicht ernst.
www.markuseckstein.net

Mario Andreotti ist Dozent für Neuere deutsche Literatur an der Universität St. Gallen und Autor des UTB Bandes Die Struktur der modernen Literatur. Neue Formen und Techniken des Schreibens. 5., stark erweiterte und aktualisierte Auflage, Bern 2014 (Haupt).

eXperimenta Facebook-Seite jetzt auch als App

Die **eXperimenta** Facebook-Seite gibt es jetzt auch als App für Android und Apple iOS unter folgendem Link abrufbar. So bleibt Ihr / Sie immer auf dem Laufenden.

http://experimenta.chayns.net

Wer Recht hat, lebt länger

Markus Eckstein

„Ein schöner Trottel, dieser Keller. Dass so einer hat Finanzminister werden können", sagte Karl, während er ein bisschen Zeitung las und ein bisschen Mittagsfernsehen schaute, zur Hauptsache aber mit den Missständen der Welt befasst war.
„Du meinst den Studer. Der Studer ist Finanzminister", antwortete Hilde, seine Frau, welche jünger, besser in Form, liebenswürdiger und gescheiter als ihr Mann war und das Geschirr abwusch.
Karl rülpste laut und furzte leise. Das Essen hatte ihm geschmeckt.
„Sie wählen absichtlich die Dämlichsten. Die tanzen besser nach ihrer Pfeife", sagte Karl, während er in der Nase bohrte und sich ein bisschen über das Fernsehen und ein bisschen über die Zeitung ärgerte.
„Da hast du Recht", antwortete Hilde. Sie hatte ihm nicht richtig zugehört und hätte ihm auch zugestimmt, wenn er behauptet hätte, es regne aufwärts oder Räder seien viereckig. Ein untrügliches Sensorium hatte ihr mitgeteilt, dass sie ihr Karlchen schonen musste, wenn er für die nächsten Tage nicht unausstehlich sein sollte. Karl hatte nämlich schwache Nerven, und wenn er sich über etwas aufzuregen begann, musste er im Interesse eines harmonischen Familienlebens geschont werden. Dass sie ihn beruhigen wollte, hatte neben dem allgemein Atmosphärischen auch einen konkreten Grund: Sie hatten geplant, am Nachmittag zu ihrer Schwester zu fahren. Deshalb war es besonders wichtig, dass sich Karl beruhigt hatte, bevor er sich ans Steuer setzte.
„Schön, die neuen Gardinen", murmelte Karl, während er eine Seite seiner Zeitung umblätterte. Hildes Gesicht hellte sich auf. War dies nicht der Beweis, dass ihre Taktik erfolgreich war? Karlchen hatte zuerst auf dunkelblauen Gardinen bestanden. Und jetzt fand er die lindgrünen schön, die sie immer bevorzugt hatte. Sie hatte es erreicht, indem sie die Vorzüge der dunkelblauen so übertrieben geschildert hatte, bis er selbst auf die lindgrünen gekommen war. Er war halt ein Sklave seines Widerspruchsgeistes, jener kleinen Teufelchen, die in seinem kleinen Gehirn Motocross fuhren.
„Habe ich nun Recht? Ist der Keller ein Depp oder nicht?", sagte Karl in einem Tonfall mittlerer Gereiztheit, die sich verflüchtigen oder eskalieren konnte. Das wusste man bei ihm nie so genau.
„Natürlich hast du Recht, aber solche Deppen gibt's in jeder Regierung", antwortete Hilde, während sie mit einem schonenden Lappen die Teflonpfanne reinigte.
„Hmmm", räusperte sich Karl und sagte schließlich mit einem sehr überzeugenden „Jaaa, da hast du Recht…ja, jaaah, die andern sind auch nicht besser."
Jetzt klang seine Stimme viel entspannter, und man hätte bestätigen können, dass weder Giftiges noch zur gewaltsamen Entladung Drängendes in der Luft lag, und im Übrigen waren das Wasser wieder nass und die Räder wieder rund. Diese Entspannung führte dazu, dass Karl in jenen Dämmerzustand zurückfiel, in dem er seine Umwelt nur schemenhaft wahrnahm. Dennoch blätterte er weiter in der Zeitung und warf einen gelegentlichen Blick auf den Bildschirm. Hätte man ihn gefragt, was er im Fernsehen gesehen oder in der Zeitung gelesen hatte, er hätte es nicht sagen können. Daran wiederum störte sich niemand, Hilde zu allerletzt. Sie erwartete von ihrem Mann heute nur, dass er sie zu ihrer Schwester und wieder zurück fuhr. Nun drängt sich natürlich die Frage auf, warum sie, eine Inkarnation der Lebenstüchtigkeit und Weltmeisterin in Geduld und schnellen Perspektivewechseln, ihr Karlchen nicht zu Hause ließ, damit er seinen Kommentar zur Weltlage in aller Ruhe beenden konnte, während sie selbst und allein oder in weniger konfliktträchtigen Begleitung zu ihrer Schwester fuhr, um einen netten Nachmittag zu verbringen? Das war so: Sie besaß zwar einen Führerschein, hatte sich aber seit mehr als zwanzig Jahren nicht mehr ans Steuer gewagt. Auch dies hatte mit ihrem Mann zu tun. Obwohl er weder ein Gefühl für Maschinen im Allgemeinen noch Autos im Speziellen hatte, hatte sie ihn immer als Autorität in technischen Dingen angesehen. Deshalb war

es nur natürlich, dass sie ihn bei den Versuchen, etwas Fahrpraxis zu bekommen, als natürlichen Fahrlehrer akzeptiert hatte. „Mehr Gas! Du lässt die Kupplung schleifen. Nein, nicht so! Geh doch endlich auf die Bremse. Du bringst uns beide ins Grab. Aber nicht so! Du bist das reinste Verkehrshindernis ...!"

Wie zu erwarten waren seine Kommentare nicht geeignet, ihre Angst und Unsicherheit im Umgang mit Steuerrad, Schalthebel und Pedalen in Routine, Sicherheit und Zuversicht zu verwandeln. Zwar waren sie nie im Straßengraben gelandet. Auch – darauf war sie noch immer stolz - hatte sie, im Unterschied zu ihm, nie eine Beule gemacht. Aber die Fahrstunden mit Karlchen waren ebenso nervenaufreibend wie erfolglos gewesen. Sie hatte zwar erwogen, in eine richtige Fahrschule zu gehen. Noch heute ist sie zu Recht der Meinung, dass es ihr in einer richtigen Fahrschule gelungen wäre, jene Anforderungen zu meistern, die die Autofahrerei mit sich bringt. Wie viele Dummköpfe, die ihr nicht das Wasser reichen können, fahren selbstbewusst, gelassen und erfolgreich Auto! Aber mit dem sicheren Instinkt der klugen Ehefrau hatte sie erkannt, dass der Besuch einer richtigen Fahrschule von Karlchen als Kränkung und Herabsetzung empfunden worden wäre. So war und blieb er der Fahrer.

Karl war im Stuhl eingedöst. Ein paar Zeitungsblätter lagen auf dem Boden, und das Fernsehbild flimmerte besonders wild, als wolle es den Eingeschlafenen wecken. Hilde verließ die aufgeräumte Küche und ging ins Schlafzimmer, um sich umzuziehen. Es war ihr recht, dass Karlchen eingedöst war. So hatte sie mehr Zeit für ihre Garderobe. Besuche bei ihrer Schwester waren immer etwas Anspruchsvolles, was die Garderobe angeht. Ob es die Schwestern wollten oder nicht, vielleicht waren sie sich dessen gar nicht bewusst: Jeder Besuch war immer auch ein Vergleich, in den sich trotz aller schwesterlichen Liebe und Zuneigung ein bisschen Rivalität einschleichen würde. Obwohl sie von Karlchen, der gerade einen Kaskadenschnarcher von sich gegeben hatte, nicht gehetzt wurde, hatte sie sich rasch entschieden. Sie nahm das pastellgrüne Deux-pièces, welches besonders gut zu ihrem honigblonden Haar, ihrer hellen Haut und den Sommersprossen passte. Sie hatte kürzlich Schuhe im genau richtigen Farbton gefunden. Das hatte den Ausschlag gegeben. Die Jadekette nahm sie nicht. Das wäre zu viel grün. Dafür billigen Modeschmuck, der passte, aber nicht ordinär wirkte. Um Karlchen aufzuwecken, griff sie nach der Fernsehbedienung und drehte den Ton lauter. Karlchen stockte in einem Schnarcher und öffnete seine Augen.

„Dass du schlafen kannst, bei dieser Lautstärke?"

„Ist es dir recht, wenn wir in etwa zwanzig Minuten fahren?"

Karl erhob sich wortlos, und Hilde schaltete den

Fernseher aus, nachdem sie den Ton wieder leiser eingestellt hatte. Auch Karlchen ging sich umziehen, was nicht selbstverständlich war. Zuweilen kam er schlampig und schmuddelig daher, aber nie, wenn es zur Schwägerin ging. Während Karl sich anzog, vervollständigte Hilde ihr dezentes Make-up.

Karl ließ den Anlasser noch etwas weiter drehen, nachdem der Motor bereits angesprungen war, was ein Geräusch verursachte, als würden Kieselsteine gemahlen. Als er den Gang einlegte, hatte er die Kupplung zu wenig durchgedrückt, weshalb die Zahnräder des Getriebes erst nach einem hässlichen Kratzen einrasteten. Obwohl Hilde bei nüchterner Betrachtung schon lange hätte zum Schluss kommen müssen, dass Karl nicht nur ein Antitalent in technischen Fragen und eine Flasche im Autofahren war, sondern eine rollende Gefahr darstellte, wenn er sich ans Steuer setzte, hatte sie diese Einsicht stets verdrängt. Dies hatte weniger mit ihren eigenen, ungenügenden Fähigkeiten auf diesem Gebiet zu tun als mit der Tatsache, dass Karlchen aus ganz unterschiedlichen Gründen eine rollende Gefahr darstellte. Die harmloseren Unzulänglichkeiten teilte er mit vielen Zeitgenossen, die weder einen Sinn für Technisches noch gute Reflexe haben. Sie bremsen zu spät oder ziehen aus Verkehrszeichen falsche Schlüsse. Ihre Korrekturen mit abrupten Lenkbewegungen führen zu quietschenden Reifen, manchmal zu überfahrenen Gehsteigkanten, Plattfüssen und bösen Haifischzähnen an den Felgen, in seltenen Fällen sogar zu leichten Karosserieschäden. Die eigentliche und außergewöhnliche Gefährlichkeit Karlchens ergab sich als Folge seines Widerspruchsgeistes, selbst gegen die Gesetze der Physik, und seines leicht zu provozierenden Charakters. Wurde er beispielsweise überholt, während er in leicht dösiger, aber unterschwellig aufrührerischer Stimmung im vierten Gang bei fast abgewürgtem Motor dahinrollte, konnte er sich plötzlich zu einer wilden Verfolgungsjagd entschließen. Der Grund, warum Hilde diese letzte Art der Gefährlichkeit nicht als bedrohlich einstufte, hatte damit zu tun, dass es ihr bisher immer gelungen war, ihren Karl aus seiner wilden Gereiztheit zu befreien und zu beruhigen. Die erste, harmlosere Art der Unfähigkeit führte bei ihm zu einem gemütlichen Dahinrollen in immer

Bernard Bieling

gleichem Tempo, innerorts und in Kurven zu schnell, außerorts und auf Geraden zu langsam. Wenn nicht eine Haarnadelkurve kam oder ein verkehrsberuhigendes Blumenkistchen in der Straße stand, konnte man seinem Fahrstil eine gewisse komfortable Note nicht absprechen, vor allem dann nicht, wenn man selber als Beifahrer keinen Sinn für die subtileren Anforderungen des Automobilismus besaß.

„Das Kleid steht dir gut, darin schaust du aus wie ein junger Hase."

Hilde sperrte den Mund auf und schloss ihn zwei lange Sekunden nicht mehr. Solche Komplimente hatte sie schon lange nicht mehr gehört. War das nicht ein gutes Zeichen? Komplimente machen Männer nur in gelassener, lockerer Verfassung, einer Gelassenheit ähnlicher Art, wie sie erfolgreichem Autofahren förderlich ist.

Ein Krankenwagen mit Blaulicht und Sirene zwängte sich durch den Verkehr. Karl hatte ihn erst wahrgenommen, als er ihn nach einem scharfen Bremsmanöver von der Straße hupen wollte. „Das hätte er nicht tun sollen", dachte Hilde. Doch entgegen ihren Befürchtungen blieb Karlchen nicht rechthaberisch auf seiner Spur, sondern wich artig aus, wie es sich für einen wohlerzogenen, rücksichtsvollen Autofahrer geziemt.

„Die Ambulanz hat immer Vorfahrt ... hoffentlich auch, wenn sie uns retten", kicherte Karlchen und schaute in den Rückspiegel, um den Wagen nach einer kurzen Beschleunigung in sein gewohntes Rollen fallen zu lassen, in dem er durch die Straßen zu gondeln liebte, wenn ihn niemand reizte und er sich im inneren Gleichgewicht befand. Karl hatte sich absolut mustergültig verhalten, wenn man davon absah, dass er nicht in den Rückspiegel geschaut hatte und daher der Ambulanz nicht rechtzeitig den Weg hatte freigeben können. Das konnte jedem passieren. Aber danach hatte er sich gefügt wie ein vernünftiger und verantwortungsbewusster Mann. Hilde war sehr zufrieden, denn die latente Verschlafenheit brachte bei Karlchen niemand weg. Da hätte man alle Ärzte der Welt bemühen können. Dafür war die Natur, das Schicksal oder der liebe Gott persönlich verantwortlich.

Karlchen hatte eine der kleeblattförmigen Auffahrten genommen, um auf die Autobahn zu gelangen. Die Reifen quietschten leicht und regelmäßig. Dann blieb er im gleichen Tempo, hielt aber schön rechts, damit ihn die anderen überholen konnten. Weder durch vorbeiflitzende BMWs, Porsches oder Mercedes-Benze ließ er sich zu einem kleinen Bleifuß provozieren. „Ja wirklich", dachte Hilde, während sie zum Seitenfenster hinausschaute und ein paar Flusen vom Kleid strich: „Karlchen hat sich in letzter Zeit gemacht, als Mensch, Ehemann und Autofahrer." Allein dass sie gelassen aus dem Seitenfenster schaute, bestätigte ihren unaufgeregten Gemütszustand. Früher hatte sie oft durch die Windschutzscheibe auf die Straße gestarrt und ihre Schuhabsätze in Befürchtung bevorstehender Kollisionen fest in die Fußteppiche gedrückt.

Kinder spielten an einem kleinen Kanal, welcher parallel zur Autobahn träge dahinfloss. Ferienmacher fuhren mit Fahrrädern auf dem Dammweg, und in gebührendem Abstand von den kreischenden und plantschenden Kindern versuchte ein Angler sein Glück. Alles verströmte die lärmige Zufriedenheit eines sonnigen Urlaubstages. Die Nachdenklichkeit beim Gedanken, selbst keine Kinder zu haben, wurde bei Hilde abgeschwächt durch die Gewissheit, wenigstens von dieser Seite nicht enttäuscht werden zu können. Sie ließ keine grüblerische Stimmung aufkommen. Dazu waren der Tag zu schön und Karlchen zu artig. Obwohl oder vielleicht weil Karlchen das gleiche, für die Autobahn zu langsame Tempo hielt, schien es Hilde, sie würden zügig vorankommen. Sie kamen jetzt zur Todesstrecke. Man nannte sie so, weil es hier besonders viele schwere Unfälle gab. Die Straße ging zwar gerade weiter, aber nicht mehr als Autobahn, sondern als Nationalstraße mit Gegenverkehr. Weil parallel dazu noch eine alte Straße verlief, glaubten manche Ortsunkundige, immer noch auf der Autobahn zu sein, überholten unbekümmert und verursachten schreckliche Frontalkollisionen. Eine andere Unfalltheorie ging von Erdstrahlen oder elektromagnetischen Feldern aus, die die Unfallverursacher einschlafen ließen. Manche sahen eher Selbstmörder am Werk. In der Tat hatten einige der Unfallopfer geschäftliche Probleme oder vorher Lebensversicherungen mit hohen Summen abgeschlossen. Manchmal fand man hinter den Wracks keinerlei Bremsspuren.

Hilde wurde durch das laute, sirrende Geräusch

Die **eXperimenta** ist eine Plattform für bekannte wie unbekannte Poeten, Romanschreiber, Fotografen, Maler, Musiker, Verlage, Buchvorstellungen und eignet sich auch hervorragend für Kulturevents aller Art.
Die **eXperimenta** hat ca. 20.000 Leser im Web, die regelmäßig die Beiträge lesen. Man kann sie sich auch als gedrucktes Exemplar bestellen.
Die **eXperimenta** ist ein kostenloses Online-Magazin und daher für „kulturelle Werbung" bestens geeignet.
Mit Ihrer Anzeige unterstützen Sie das Redaktionsteam bei der Suche nach guten Beiträgen und erreichen vor allem die Interessenten Ihrer Anliegen.

Wir heißen Sie als **Anzeigenkunden herzlich willkommen**.

Ihre **eXperimenta**-Redaktion

PS: Die aktuelle **eXperimenta** findet sich unter www.experimenta.de

aufgeschreckt, welches anzeigte, dass Karlchen über die perforierte Sicherheitslinie fuhr. Wieder tönte das Geräusch, als er den Kurs korrigierte und über den Sicherheitsstreifen wieder auf die rechte, die richtige Seite zurückfuhr.

„Gut, diese Streifen. Da merkt man sofort, wenn man zu weit hinaus gerät", begann Hilde in zaghafter Weise eine pädagogisch gedachte Konversation, fein dosiert und ohne jeden Anflug von Provokation. Es musste ihr gelingen, Karlchen so spielerisch wie sicher auf die richtige Bahn zu lenken, wie es bei einem Spielzeugrennauto durch einen elektrischen Leitbügel geschieht.

„Aber hier darf man doch drüberfahren. Die Linie ist gestrichelt, und wir befinden uns auf der Autobahn", sagte Karlchen ruhig, blieb aber artig auf seiner Spur.

„Schau mal diese Häuser. Sehr schön, nicht wahr?"

Ihr Karlchen abzulenken war das Einzige, was ihr in den Sinn kam. Erklärte sie ihm mit der notwendigen Klarheit, dass die Markierungslinie durchgezogen war und daher nicht nur wie eine Sicherheitslinie aussah, sondern auch eine war, und dass sie sich auf einer Autostraße mit Gegenverkehr, keinesfalls aber auf der vierspurigen, richtungsgetrennten Autobahn befanden, riskierte sie, seinen Widerspruchsgeist zu provozieren.

Wieder ertönte das sirrende Geräusch, als Karlchen über die perforierte Sicherheitslinie fuhr. Ein entgegenkommendes Fahrzeug wich mit einem Schwenker aus. Der Fahrer gab sein Missfallen durch die Hupe kund, deren Klang durch die hohe Geschwindigkeit des Wagens verzerrt wurde und schnell verklang.

Hilde hatte keine andere Wahl: Minus mal minus gibt plus.

„Natürlich hast du Recht, Karl. Wir sind auf der Autobahn ... "

Die Straße hatte für zwei Stunden gesperrt werden müssen. Karlchen hatte einen Bus erwischt. Dessen Lenkung verklemmte, worauf sich der Bus überschlug, was zu mehreren Schwerverletzten unter seinen Insassen führte. Auch Karlchens Wagen hatte sich überschlagen. Hilde war sofort tot gewesen: Genickbruch. Sie lag auf der Histologie wie Schneewittchen mit dem vergifteten Apfel im Hals. Kein Blut, das schöne Kleid nicht zerrissen, die Beule am Kopf von den Haaren verdeckt. Karlchen hatte überlebt, oder genauer: Sein Herz schlug noch.

Der Chirurg erwiderte den Blick seines Kollegen. „Na, der wird wohl nie mehr hinterm Steuer sitzen. Wenn er überlebt, dann wie eine Pflanze."

Karlchen versuchte die verschwollenen Augen zu öffnen und sah milchig verschwommen die Schläuche, die aus seiner Nase kamen.

„Immer musste sie mich provozieren. Hat nicht einmal gemerkt, dass wir nicht auf der Autobahn waren", murmelte er unverständlich.

„He, deine Pflanze spricht ... „

Bernard Bieling

NeunMalklug

Die innere Stimme

Sophie Günther

ich löse jetzt das Geheimnis des Denkens:
Wer denkt heutzutage eigentlich noch nach? Seinen Gedanken nachgehen. Sich etwas überlegen und über sich nachzudenken, oder Ähnliches. Das gibts doch kaum noch ... Man sollte der Bevölkerung mal ihre "Bespaßungsmittel" wegnehmen und sehen was dann passiert!
Wir leben auf einem enorm großen Entwicklungsstand und dies wird wie selbstverständlich konsumiert.
Ich hab das Denken gelernt. Und ich weiß auch wie das Schreiben am Besten funktioniert, jedenfalls bei mir.
Denken: es kommt immer darauf an, die innere Stimme nicht zu ignorieren.
Die Impulse und die innere Stimme zu ignorieren, kann dahin führen, dass man sie verliert.
So verliert, dass es zum Problem wird, selbst Entscheidungen treffend, angenehm zu leben.
Das mag Abhängigkeiten hervorrufen und den Drang sich an Äußerem zu orientieren.
Zum Beispiel die Abhängigkeit von dem Gedanken, was andere von einem halten, oder sich an einer anderen Person orientierend, nur noch das zu tun, was von Anderen erwartet wird.
Oder der Reinlichkeitswahn ist nicht nur ein fehlerhaftes "Trocken geworden sein", sondern auch die panische Angst etwas falsch zu machen, aufzufallen und sich rechtfertigen zu müssen.

Gewohnheiten sind auch ein Mittel, um sich festzuhalten.

Sich über andere stellen, verletzend und frech zu werden, sind Abwehrmechanismen.

Der inneren Stimme folgen bedeutet, sich ausdrücken können, den eigenen Weg gehen auf eine kreative Weise. Neue Dinge entdecken, sich etwas Neuem zu stellen, seinen eigenen ganz persönlichen Weg gehen.
Gewohnheiten können einen eigenen Weg vortäuschen. Es macht Spaß, Neues zu entdecken, und sich selbst vertreten und auszudrücken!

Menschen die so gelebt haben, bleibt an dem, was neu zu entdecken ist nur noch die Abwechslung, die eigene Gesundheit zu beobachten. Zu merken, dass dies oder jenes nicht mehr gewohnheitsmäßig funktioniert.

Das bringt dann in der Tat Abwechslung ins Leben.
Der sogenannte Krankheitsgewinn, der daraus gezogen wird, beinhaltet, dass immer etwas Neues passiert und es auch ständig etwas zum Erzählen gibt.

Das Denken, ohne auf die Intuition zu achten verursacht die Gedanken auf Äußeres zu wenden.
Zum Beispiel über andere schlecht reden, sich sehr mit irgendeinem Künstler identifizieren und sich an Ereignissen des Tagesgeschehens fest halten, indem man sich das zu sehr zu eigen macht. Es wird dann zum Lebensinhalt, bloß in der beobachtenden Position zu verbleiben.
Man kann sich die Zeit mit einem Baukasten, oder einem Puzzlespiel vertreiben und das fühlt sich dann fast an, wie Kreativität.
Ist aber eine Tätigkeit, die jeder Mensch auf die selbe Weise ausführt und kein eigener Gedanke dahinter steckt.
Keine Idee, die etwas Neues schafft.

Es ist auch wichtig, seine Kinder mit spontanen und kreativen Dingen in Kontakt zu bringen.

Sie so erziehen, dass nicht die Gewohnheit sie zermürbt und zu einem genauso ideenlosen Menschen werden lassen. Das baut Ängste auf, die dann im inneren rumoren und eine Krankheit auslösen können. Psychischer oder physicher Natur.
Da bleibt offenbar nur die Möglichkeit, das Kind zu " bespaßen". Dem Kind "etwas bieten können" bekommt Priorität. Das ist sogar für viele der Grund gar keine Kinder zu bekommen, da sie aus finanziellen Gründen glauben, dem Kind nicht die rechte Behandlung liefern zu können.
Wo oft auch das dahinter steckt, selbst nicht genug ab zu bekommen ...

In eine Abhängigkeit zu geraten, scheint ähnlichen Ursprungs zu sein.
Abhängigkeit gibt Struktur und löst die innere Angst auf, weil das Augenmerk darauf gerichtet ist, Befriedigung zu erlangen.
Hierbei ist die innere Stimme ähnlich verloren gegangen, wie bei der Lust am krank sein und der Orientierung an äußeren Dingen.

Das Leben gestalten! Das ist der richtige Ausdruck für das, was ich meine. Das Leben verändert sich, hoffentlich nicht erst beim Tod eines geliebten Menschen.

Schreiben: Der ERSTE Gedanke zählt. Man kann zwar korrigieren, aber was manche Schriftsteller lange zum Schreiben brauchen ist mir ein Rätsel. Dabei meine ich nicht das Volumen des Geschriebenen, sodern das ewige Rumgewurschtel und Ändern.
Der erste Gedanke ist der, der zählt. Das ist der Beste. Das Gefühl minimiert die Korrekturen auf ein Minimum, z. B. Wiederholungen, Rechtschreibfehler ...
Also ich mache das so, das ich den ersten zu Papier bringe und mir da keine Änderung erlaube. ABER: beim Weiterschreiben folge ich jedem Impuls, jeder Idee.
Das ist fließendes Schreiben.
Ich bin nicht GEZWUNGEN, dem ersten Gedanken Wort wörtlich zu folgen, sondern ich nehme meine Gedanken ernst und höre meiner inneren Stimme zu.

Die öffentliche Meinung: Selbst kein Individuum zu sein, kann bedeuten sich, an der Meinung der Allgemeinheit fest zu halten. Sich zu orientieren, was alle denken. Defätismus, Politikverdroßenheit gehört auch dazu.
Sobald die öffentliche Meinung etwas anerkennt, ist man auch dafür. Dann gibt es Zustimmung auf einer Ebene, die nicht ehrlich ist , weil sie nicht der inneren Intuition entspricht. Sobald die öffentliche Meinung jemanden verurteilt können solche emotionalen Zombies verletzend und grausam sein. Die innere Leere des nicht kreativen Menschen fördert sadistische Züge.
Oder, andererseits, geht in die Autoaggression.

Sich einen Plan zu machen ist Quatsch. Man muss nur wissen, was zu tun ist und dann muss man loslassen und sich selbst Freiheit geben.Das ist Flexibiltät. Daraus entspringt ein kreatives Leben. Und sei es nur die Idee eine Kerze an zu machen.
Darüber nach zu denken, was man machen muss ist inaktiv und belastet die Psyche.
Ich weiß, was zu tun ist und ich mache es ,wenn eine Pause nötig ist oder die Leistungsfähigkeit nachläßt merkt man das schon.

Kreativ seine Pflichten zu erfüllen, das ist der Schlüssel zum Glück.
Es ist wichtig in Bewegung zu bleiben. Die Aktivität selbstständig werden zu lassen. Viele Menschen hängen an ihren gewohnten Aktivitäten, die sie mit einem Gefühl der Verpflichtung ausführen. Dahinter steckt die Angst. Angst "erwischt" zu werden ist der Hintergrund. Das ist die Scheu, Stellung beziehen zu müssen, sozusagen zur Rede gestellt zu werden und Position beziehen zu müssen. Das haben viele Menschen nicht gelernt. Und das ist ein Kampf. Die Beziehung vieler zu ihrem Arbeitgeber als ein

Übervater, ist meiner Meinung nach des Ursprungs früherer Königstreue. Ein Übervater wird gesucht. Jemand, dem man sich aufopfern kann. Treue, mit innerer Haltlosigkeit. Oder, anders herum ein gleichgültiges Verhalten, welches nur die eigenen Vorteile im Auge hat und dadurch ausschließlich am eigenen Nutzen interessiert ist. Der „vorrauseilende Gehorsam", der den Deutschen nachgesagt wird, ist ähnlichen Ursprungs. Die größte Angst dahinter ist ausgelacht zu werden, sich wehren zu müssen. Und eine Abart dieses sich - wehren-müssens ist die Aggression und die pöbelhafte Art sich zu äußern, niveauloses Verhalten mancher Menschen, dass in noch niveaulosester Form, Gewalt ausübt. Das machen ja zum Glück nicht alle. Aber Proleten bleiben es trotzdem. Die Unfähigkeit verbalen Ausdrucks und grausame oder aggressive und sadistische Züge, sowie Überheblichkeit, bzw. Demut sind Auswüchse einer krebsähnlichen psychischen, weit verbreiteten Neurose. Wenn ich böse Gedanken bekomme, was bei einem starken Selbstbewußtsein passiert, einfach ein Hang zur Üertreibung, dann zeichne ich mit meinem rechten Daumen ein Kreuzzeichen auf meine Brust der Herzseite, um die bösen Tendenzen zu verscheuchen. Das selbstständige Denken benötigt Selbstkontrolle. Und das will gelernt und beherrscht werden. Ich verstehe gar nicht, dass der katholische Glaube so malträtiert und verloren wurde. Diese Verhaltenstechniken können der Psyche ausserordentlich hilfreich sein.
Der Teufel mag das nämlich nicht, wenn man ein Kreuzzeichen macht ;)
...

Sophie Günther ist eine schriftstellerisch und künstlerisch ambitionierte Hausfrau, die seit Kurzem ernsthafter schreibt und Kunst schafft. Obwohl die Autorin schon als Jugendliche schrieb und Geschichten ihren Freundinnen vorlas, absolvierte sie eine Tanzausbildung, bis bei ihr eine schizophrene Störung diagnostiziert wurde. Für nähere Informationen über die Arbeit dieser Künstlerin, siehe die website: www.kreativekunst.com

Visionen Gott und Hölle

Mona Ullrich

Gottes Leute
Frieden? Verteilt euch!
Ich bin hier. Ich bin da.
Ich wachse auch.
Frieden?
Das wollen die Leute von Gott.

Unerwünschtes Bild
Wir müssen uns umsehen.
Die Hölle ist schon da.
Gierige, Getriebene.
Wir fressen uns gegenseitig auf.
Die Hölle ist riesig geworden.

Mona Ullrich, 1957 in Waldshut-Tiengen geboren, studierte in Tübingen und Berlin Soziologie und Germanistik. Sie schreibt seit ihrer Kindheit. 1985 begann sie, ernsthaft für die „Großen" zu arbeiten und veröffentlichte Romane und Gedichte in Anthologien und Zeitschriften, z. B. in Versnetze. 2016 erschien ihr Gedichtband „Kleine Gaben für Freihäupter" bei der Edition Thaleia. 2017 erscheint ihr Roman „Gegenmacht" beim Verlag Schwarzer Drachen.

Liebe Abonnentinnen und Abonnenten,

künftig werden Sie die Erinnerung zum Aufruf der **eXperimenta** nicht mehr regelmäßig erhalten, da der Aufwand des Versendens an mehr als 20.000 E-Mail-Adressen den Rahmen unserer technischen und zeitlichen Möglichkeiten sprengt.

In der Regel ist die aktuelle Ausgabe Anfang eines Monats online.

Mit freundlichen Grüßen
Ihre **eXperimenta**-Redaktion

Bernard Bieling

NeunMalklug

Bernard Bieling

Limericks

Dr. Jutta Pillat

Die Philosophie meiner

Türklinke:

ich

bin

so

nieder

gedrückt.

Mückenstopp

Kamen zwei Mücken
mich zu beglücken
nicht lange währte ihr Aufenthalt
ich legte mich in Hinterhalt.
Um sie schnellstens zu erdrücken.

Gewaltgewöhnung

Ein Mann, schon mit zwei großen Söhnen
er muss sich an Gewalt gewöhnen
Ein Junger schlug bei ihm die Zähne ein
ein andrer trat mit Nagelschuhen auf sein Bein.
Sie wollten ihm die Zeit verschönen.

Abzuführende

Hoch die Tassen auf unsre Krankenkassen
da muss man Beitrag lassen.
Mit jeder Gesundheitsreform
verdient sie enorm.
Es ist nicht zu fassen.

Geschenkwörter

Auch Worte sind Geschenke.
Denke.
Wer vom Konsum ganz aufgesaugt
und nicht mehr liebe Worte braucht.
Der sitzt in der Menkekenke.

Piercen

Ein kleiner grüner Wirsing
der stach sich einen Piercing
das war nur wegen Elke.
Davon ward er ganz welke.
Von jetzt ab hieß er Irrcing.

Das Warten auf eine nummer.

Das Farten auf eine nummer.
Das Varten auf eine nummer.
Das Pharten auf eine nummer.
Das Wwarten auf eine nummer.
Das Ffarten auf eine nummer.
Das Vvarten auf eine nummer.
Das Phpharten auf eine nummer.
Warten warten warten auf eine nummer
Farten farten farten auf eine nummer.
Varten varten varten auf eine nummer.
Pharten pharten pharten auf eine nummer.
Das Wwwwwwwwwaaaarten auf eine nummer.
Das Ffffffffffffffffffffffaaaaaarten auf eine nummer.
Das Vvvvvvvvvvvvvvaaaaaarten auf eine nummer.
Das Phphphphphphphaaaaaaaaaaaauf eine nummer.
Das nummer auf eine warten.
Das eine auf nummer warten.
Das auf eine nummer warten.
Auf eine das nummer warten.
nummer nammer nimmer

nimmer.

Dr. Jutta Pillat, geboren 1943 in Leipzig, 1972 Diplomlehrerin für Deutsche Sprache und Literatur in Görlitz, 1981 Absolventin des Instituts für Literatur Leipzig, 1990 zum Thema „Kreatives Schreiben" promoviert, Hochschullehrerin in der Lehrerausbildung, bis 1995 Direktorin einer Bildungseinrichtung für Altenpflege in Sachsen und Nord-Rhein-Westfalen, ab 2000 freies Schreiben von Prosa und Lyrik, wieder in Leipzig lebend.
Mitglied im VS Sachsen, Freie Literaturgesellschaft Leipzig, Gesellschaft für Zeitgenössische Lyrik, GEDOK
Zahlreiche Veröffentlichungen, z.B.
2002 „Süßholz raspeln „, Gedichtband, Edition TP
2003 „NONSENS oder WAS? „, Sprachspielereien, Edition TP
2005 „ Ein roter Mund auf Schnee „, Lyrik aus der Angst, Edition TP
2005 „Nackt liegt die Zeit auf der Straße", Herausgabe von Texten junger Autoren zu Ehren Schillers, Edition TP
2009 „Das Leben der Dinge", Bus- und Bahngeschichten, Passage-Verlag Leipzig
2010 „Kinder schreiben Texte", Anregungen zum Schreiben mit Beispielen, Edit. TP
2012 „blaue stunde" – Gedichte zu Gemälden von Uwe Pfeifer (Lesung mit Fotoshow) Edition TP
2014 „Mokka süß – war es denn Glück"; Auf und ab in Europa, zehn Reiseerzählungen Verlag OsirisDruck
2017 „die aus der kälte kommen", Portrtägedichte, chiliverlag

Zur Suizidmethode Senecas

TAIKA

„Unser Leben war Kampf auf dem Meer, sterben möchten wir im Hafen!" (Brief an Lucilius.)

•

Wir Gelehrten haben Ehrgeiz und Vermögen zu lehren; aber *faktisch* lehren tun wir nicht.

•

„Was würde erst, wenn wir noch anfingen, menschliche Gewohnheiten ganz abzulegen. Im Inneren muss alles anders sein, unser Äußeres entspreche dem Landesbrauch". (Brief an Lucilius.)

Dass Seneca (aus gezwungenem Anlass) mit einem geradezu spitzbübisch-gemütsarmen Vorsatz die Entscheidung traf, sich das Leben im gemütlich-warmen Vollbad zu nehmen, hatte seine bestimmte Ursache. Dieses Tatmotiv aus der blutmotivischen Wasseroberfläche herauszulesen sind indes bloß diejenigen in der Lage, die durch einen ausgesuchten Erfahrungsblick für´s Bedeutsame auch mit dem Deuten von Rabenflügen etwa (also sonst Unverständlichem oder Chaotischem) auf vertrautem Fuß stehen.

Der so weise und lesepublikumseitle, staatsmännisch besonnen-verschwiegene und seit Neugeborenen-Zeiten durch Vermögen watende Philosoph der dekadenten Römerantike, welcher mit seinem *rationalen* Stoizismus die einkerkernden Konventionen (seiner Zeit, und nicht allein dieser) gering zu schätzen, wenn nicht missachten lehrte, und in seinen ausdruckgeschliffenen „Kondolenz-Briefen" schwergewordene Herzen empathisch-stoisch zu entlasten wusste, hatte keine andere Option, als seinem allseits bekannten und wunderbemannten Dasein mittels *Ausbluten* ein Ende zu setzen (wo doch effektivere Suizidarten zu Gebote standen, beispielsweise der schnelle und ehrbare Prätorianer-Nackenschwertstich).

Denn in *Wahrheit*, sicherlich nicht in *Wirklichkeit* waren dem Zenon-Adepten die sozialen Gepflogenheiten und gemeinen Werte, der ekstasenschweißtreibende Gute-Ruf und das Ansehen durch den Mann von Nebenan so sehr ins *Blut* übergegangen (eine albanische Redewendung besagt, schöne Geschenke und nahrhafte Stoffe mögen einem „zu Blut werden"), dass sein in sohlenlosen Garnisonsgaloschen ausschwirrendes Komplementsystem allenfalls mit ehrgeizabgedroschenen Waffen schildwachestand, und die in ihm driftbojenden Abwehrgedächtniszellen allesamt senil und alzheimerisch wurden; dass die Makrophagen mit dieser big-time-Laufbahn längst konföderiert hatten (deswegen seither alleinmehr autoimmunisch zu gebrauchen waren), und ohnehin sämtliche rettungstauchenden CD-Zellen ausweglos überfordert erschienen, den sozialen Regelforts (diesen Ruhm- und Ruhepailletten) Alleinherr zu werden und sie nach asymmetrisch-kriegerischem Widerstand unnachgiebig zu vernichten, wenigstens für lange Zeit in die Flucht zu schlagen.

Diese zähflüssige, die Epidermis mitnichten honigreinigende Niederlage in seiner sonst von Erfolg gekrönten und mit Bewunderung nektarisch verwöhnten Vita den Rat-Tat suchenden Zeitgenossen lederhäutig einzugestehen, war Senecas Philosophenstolz (gerade Stoiker haben einen Büffelstolz) nicht nur ein Stachel im dritten Auge; diese mit dem Alter immer differenzierter und spinnennetzfeiner selbstbeobachtete Schwäche, die sich imstande sähe, der Impraktikabilität seiner "ratio et societas"-Doktrin ihre verschrumpelte Hand zu reichen, und die der Anwalt durch seine frühruhmbegründete "Plädoyer"-Fertigkeiten (trotz chronischer Kurzatmigkeit) mit einer Hummelkolibri-Leichtigkeit hätte hinwegtirilieren können, stubenfliegenbelästigte zunehmend das splitterscharf arbeitende Gehirn, in dem des Senators lawarotes Abwehrgewebe dauernd unterkühlte und zu vereisen fürchtete, wenn es diesen stets abwägenden, kompensationsaufsässigen, illusionsüberschüssigen Ort aus tausenden Millionen "Klosterräumchen" zu durchströmen hatte.

Aus diesem simplen Grund (es ist lediglich einer) sah sich der Wahrheitsfreund (dem Fortuna auf Kristallslingpumps das Nero-Ein-Satz-Evangelium im zusammengeballten Händchen briefweißtaubenartig herbeigeschwungen hatte) einer dritten Instanz verpflichtet (es ist nicht auszumachen, welcher – "raison et cœur" sind's nicht), den bis zur Unkenntlichkeit beschwerten, mit pflichtvereinter Unfreiheit gegärten Rubinfluss dem verlebten Körperchen (das als unbedeutender „Missionar" reuebegossener Minutengenüsse zwar zu „beseitigen" ist, andererseits einer zufallsköpfenden, äußerlich äußerst unbekümmerten Vernunft eine prunkvolle Herberge bietet) wie gefäßsystemisch gefrierendes und damit sinnvolle Handlungen mit agglutinierten Wandlungen "stierendes" Polterblut dergestalt auszutreiben, dass es so diachronisch wie es sich thrombenbepackt hatte, ins milddampfende Waschungswasser auslaufen sollte – unter annehmbaren Temperaturumständen und Todes-"Bienvenue!"-Bewenden.

TAIKA,_Nagip Naxhije Papazi, Magister-Studium der Philosophie, Anglistik und Komparatistik an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn.
Grund-Ausbildung zum „Bildenden Künstler" in einer Zeichen- und Malschule in Köln
Publikation von Prosastücken in Literaturzeitschriften (*Dichtungsring*, *LIMA*).
Präsentation von Werken der Bildenden Kunst auf eigener Homepage *www.gotaika.com* und im Künstlerportal *kuenstler.ws*.

Bernard Bieling

NeunMalklug

Aufruf der **eXperimenta**-Redaktion

Wir suchen dringen engagierte Mitarbeiter(innen), die Werbung für die **eXperimenta** machen. Aufgabenbereiche sind:

- Anzeigenakquise (20% Provision)
- Soziale Netzwerke pflegen (Facebook, Twitter, Newsmax)
- Betreuung einer Crowdfunding-Aktion

Fühlen Sie sich angesprochen? Dann greifen Sie direkt zum Telefon: 06721/ 921 060 oder schreiben Sie an **redaktion@experimenta.de**

Experimentelle Lyrik

Bastian Kienitz

groß und größer, klein

in der Ecke sitzen, schweigen
in der Ecke sitzen Schatten
Schatten sitzend Schweigen

in den Tag hinein und Blumen
welche du betrachtest blühten
und das Fahrrad da kaputt

Fahrrad, Angst, kaputt

Angst davor und Schweigen
da kaputt und Schatten

Schatten in den Tag

auf dem Weg ...

auf dem Weg wo die Hüllen der Schmetterlinge
die Hüllen der Bäume zwischen Spreu und Spreu
verblassen die Fliegen dort auf dem Weg wo die
Fahrradspuren im Winter wie Sommer auf dem
Weg diese Schritte mit Hundegeheul und Gri
massen geschlagen dort hinter den Bäumen die
Furchen des Ackers Motorenlärm Stroh für das
Mummeln der Hasen die scharren dort auf diese
saftigen Böden mit Pansengeruch fremde Fährten markiert weitergezogen eine schwarzweiße Elster
gesehen

schmerzlos auch

wenn du Indianer fragst: das
Einmischen aufmischen von
Kieselsteinen
wie sie rollen
die Lawinen über den Fußweg

– autsch –

in das Bein (das Leder)
die Sohle. mit einer Hand ab-
gewischt & gepustet

ja, ich würde sagen, das tut
weh:

.....– aber nur ein bisschen –

zwei Köpfe kürzer

zwei Köpfe kürzer grinsen Kälte
grinsen mit zerrissenen Mützen
in den schwarzen Wald hinein
wo der Waldgeist spukt und
sein Unheil treibt mit seinen
Ästen Wunden Blut und ich
ich rieche schon die Böschung
und an der Lippe den Asphalt

Farbsimultan [ein cut out]

die Wand: luben malt das Rot rot
das Blau kenn ich male der Clown
weißt du weißt du immer Farbe ich auch farbe Mal

die Wand und die Straße und da

da ein Auto so husch dann vorbei:

..... [Luftfracht wischt wie fort?]

Bastian Kienitz, geboren 1975, lebt als freiberuflicher Fotograf und Künstler in Mainz. Der promovierte Neurobiologe machte seine ersten lyrischen Schritte unter Pseudonym im Internet. Inzwischen sind zahlreiche seiner Texte – Lyrik, Prosa und poetische Kurzverse – in Anthologien und Literaturzeitschriften erschienen (u. a. in: *eXperimenta, Konzepte, Entwürfe, Seitenstechen* und *Versnetze*).

Bernard Bieling

SCHIRN KUNSTHALLE FRANKFURT

Bübi weiß Bescheid

Heidrun Biallowons

Eva bewegte sich schnellen Schrittes in Richtung Kindergarten. Etwas zu schnell, wie es ihrem vierbeinigen Begleiter Gucci schien. Sonst immer tapfer voraus, lief er nun bei Fuß, was keineswegs seine Art war – zu Frauchens Leidwesen. Auch ein kleiner Foxterrier hatte enorme Zugkraft.
Sie wollten wie jeden Tag ihren Sohn Bernd, liebevoll Bübi genannt, abholen. Dieser stand schon wartend an der Pforte, neben ihm Katie, die Erzieherin, pflichtbewusst wartend, bis auch das letzte Kind abgeholt wurde.

Bernd war sechs Jahre und ein aufgewecktes Kerlchen, das seine Eltern mit ständigen Fragen nervte, die sie geduldig nach dem pädagogischen Prinzip beantworteten, dass man den Wissensdrang eines Kindes fördern und fordern sollte.
Eva nahm heute eine Abkürzung. „Warum gehen wir heute nicht zu Beckmanns?", fragte Bernd erstaunt. Beckmann war das führende Käsefachgeschäft, bei dem er immer eine Scheibe seines Lieblingskäses ausgehändigt bekam.
„Die haben schon geschlossen. Wir gehen den Käse heute beim Metzger kaufen. Die haben auch ein gutes Sortiment."
Gucci wurde draußen angeleint und sie stellten sich geduldig in die Warteschlange. Eva wurde mehrfach gegrüßt. Als Frau des Bürgermeisters war sie hinlänglich bekannt. Bernd nahm aufmerksam am Geschehen teil. Er sah, wie eine Frau riesige Mengen an Fleisch und Wurst kaufte.
„Fleisch erzeugt Krebs," sagte er unüberhörbar.
„Was sagst du denn da für ein unsinniges Zeug, Bübi?" versuchte Eva, ihren Sohn zum Schweigen zu bringen.
„Das kam heute im Radio und Katie hat gesagt, wir sollen weniger Fleisch essen. Krebs ist tödlich."
Es herrschte peinliche Stille im Geschäft. Jeder schien eine klärende Antwort von der Frau des Bürgermeisters zu erwarten – so schien es ihr jedenfalls.
„Bei Frau Rossol gibt es nur bestes Fleisch von einheimischen Tieren," antwortete Eva geflissentlich und das Verkaufsgeschehen ging weiter. Doch Bübi ließ nicht locker, hatte er doch ein aufmerksames Publikum, wie er bemerkte.
„Katie sagt, die Tiere werden schrecklich gequält und deswegen sollten wir alle weniger Fleisch essen," wiederholte er hartnäckig. Wieder wurde es still und Eva hätte am liebsten auf dem Absatz kehrtgemacht, doch als Frau des Bürgermeisters war ihr dies nicht möglich. Sie lächelte ihren Sohn süßsäuerlich an: „Nicht alle Tiere werden gequält, Bübi, nicht alle."

Printausgaben und E-Books von:
Emmanuel Bove
Jim Grimsley
Andreas von Klewitz
Fernando Molica
Zé do Rock
EDITION DIÁ
www.editiondiá.de
rowohlt

Und um zu zeigen, dass sie nicht mit ihrem Sohn konform ging und die hiesige Geschäftswelt nicht verprellen wollte, fuhr sie fort: „Wir wollen hier ja schließlich auch einkaufen."
„Ja, aber nur weil Beckmanns geschlossen haben," kam die Antwort prompt. Jeder wusste natürlich, dass Beckmann nur Käse und Gemüse verkaufte. Eva schloss für einen Moment die Augen. Schlimmer konnte es nicht werden. Ihr Gehirn arbeitete auf Hochtouren.

„Was kann ich für Sie tun?", war die kühle Frage der Verkäuferin. Eva war an der Reihe und trat die Flucht nach vorn an.
„Bitte geben Sie mir zwei Pfund Querrippe," sagte sie lächelnd und meinte zu bemerken, dass die Miene der Verkäuferin etwas freundlicher wurde. „Und nun raus hier," dachte sie.
Als sie Gucci ableinte, sagte Bübi vorwurfsvoll:" Du hast vergessen, den Käse zu kaufen."
„Halt einfach mal den Mund", fauchte sie ihn an.
Nachdem sie ein paar Schritte gegangen waren, murmelte Eva: „Ich kann Gucci ja ein Festessen zubereiten, was meinst du, Bübi?"
„Willst du ihn umbringen?"
„Nun hör aber mal auf mit dem Quatsch."
Minuten des Schweigens vergingen, bis Eva abrupt verkündete: „Übrigens gehen wir jetzt noch bei Oma vorbei."
„Warum das denn?" fragte er lustlos.
„Weil sie sich bestimmt freut, eine schöne Brühe aus Querrippe zu kochen."
„Alles klar," dachte er, „Mama mag Vatis Mutter sowieso nicht." Aber dazu wollte er sich lieber nicht äußern.

Heidrun Biallowons lebt und schreibt in Dithmarschen, Schleswig-Holstein. Sie studierte Anglistik und Geschichte in Hamburg und ist als Lehrerin tätig. Sie schreibt Kurzgeschichten, von denen einige in Anthologien veröffentlicht wurden. Ihr Interesse gilt dem sozialen Miteinander mit all seinen menschlichen Abgründen und Defiziten. Zurzeit arbeitet sie an einer längeren Erzählung, in der der Lebensweg eines Jungen in den 60ger Jahren thematisiert wird. Sie nimmt an öffentlichen Lesungen teil und schätzt den direkten Kontakt mit dem Publikum.

eXperimenta Facebook-Seite jetzt auch als App

Die **eXperimenta** Facebook-Seite gibt es jetzt auch als App für Android und Apple iOS unter folgendem Link abrufbar. So bleibt Ihr / Sie immer auf dem Laufenden.

http://experimenta.chayns.net

Hier könnte Ihre Anzeige stehen!

Für 200,-€ können Sie hier Ihre Anzeige veröffentlichen.

Eine halbe Seite kostet nur 100,-€ und eine

viertel Seite 50,-€.

Kleinanzeigen 10,-€

Unterstützen Sie die Arbeit der eXperimenta Redaktion mit Ihrer Anzeige!

Souper der Belesenen

Liese Schmidt

Es gilt ja, einmal mehr,
kein Plenum ohne Quotation
Quorum der Ahnungslosen
im Chor
Da kann einer leicht den Filius verlieren,
ja ja, so so

Pragmata sind hier gefragt
Pragmatisieren will ja ohnehin
nur noch das Kapital
Dialekt
spricht der Sohn des Sohns nur gelegentlich
zum Divertieren

Exerzieren beim Dinieren
vor des Nachbars scharfer ars
rhetorica: Salute! Salute!
wohlan, nun denn
es sei
das Wesen
jenes
das
es
sei:
Ein Ei, nur halb gekocht,
schmeckt allen
im fahlen Lux des morgen

Liese Schmidt, 1997 in Dresden geboren, lebt in Berlin und studiert dort Literaturwissenschaften, Philosophie und visuelle Kommunikation. Grundsätzliches Interesse an allem, dementsprechend unzufrieden mit der Welt. Das ist vermutlich das hauptsächliche Schreibmotiv. Auszeichnung beim Treffen junger Autoren 2014 und beim Wettbewerb Lyrix.

Bernard Bieling

Das Licht am Ende des Tunnels

Helmund Wiese

komm

johann iß
von diesem strauch die früchte
der duft so schwarz
die ranken wirr
prickelnd das laub

wenn dir absolut nichts
eins zwei drei und vier
einfällt kannst du
ja immer noch
fünf zeilen lallen

almunde lacht
wie k i r
oder auf r o y a l
ein gedicht machen
nur sekt gibt es nicht hier

als hätte sie

den kopf gesenkt
im tippelschritt die welt erblickt

hand an sich gelegt
menschlein schon im keim erstickt

nichts als die wahrheit
mehrfach den morgen umgepflanzt

vom baum
ein fallendes geräusch gepflückt

oboen im oleander

zuckmückenlarven die mittel
sind zweckgebunden die hunde
weinen hemmungslos ein tropfen

schwermut im absinth marketing
zauber schwarzer holunder wer
nährt das große himmelblau ein

der schwarzen johannis

Bernard Bieling

bisschen o-bein ein bisschen o-saft
ein bisschen leben logisch öko und bio
etwas grantig das geziefer in der gosse

von droben im o-ton
flöten die tauben
alles paletti

küß mich

froschkönigfrühling
halte treibgut und treibsand
die zeit an wir sind

traum und triumph klag
lose klänge und bocksbeinige tänze
gut über die zeit gekommen der

tod hackt uns die augen aus
rette sich wer kann ein
tiefer atemzug die letzte luft

post im frischhaltebeutel
schattenspenderorgane in der
hollywoodschaukel am whirlpool

zwischen himmel und erde der
käsige glanz einer hausgeburt er
wird sicher ein unauffälliger typ

macht keine schrägen geschäfte
verteilt lutschbonbons und endlich
das licht am ende des tunnels

Helmund Wiese, geboren 1949 in Weingarten bei Karlsruhe und auch dort aufgewachsen, lebt in Oberotterbach in der Südpfalz, nahe der Grenze zum Elsaß. Er ist Chemiker im Ruhestand und schreibt Lyrik seit 1996. Veröffentlichungen in namhaften Zeitschriften und Anthologien. Ferner als Einzelband: Anton G. Leitner (Hrg.), Helmund Wiese, *fliegende wechsel*, Steinmeier, Deiningen (2008)

rowohlt

Drei Gedichte

Leon Skottnik

Ein Zimmer

Es ist ja nicht nur so,
dass niemand kommt.

Es ist ja auch:
Wohin sollte er denn?

Wenn ich den Kopf hebe
fällt mein Blick
senkrecht nach oben;
mitten durch dieses

Ein
raumloses
Ein
haltloses

schwerelos matt
undurchsichtig
farblos

Gedanken steigen
wie dünner Rauch
in tosendem Sturm

leerer Himmel
kein Boden

wo bin ich

Amor fati

Geboren in Halmen
lagen wir glänzend
als Tau im Gras

Tropfen an Tropfen
träumten wir vom Licht
während der Morgen wuchs
und unser Lachen
dampfend in den Himmel stieg

Körperlos frei
trieben wir im Blau
bis frische Nacht
leise Nebel formte

In Schwaden wandernd
senkten wir uns übers Land
alles umhüllend
allem erhaben
Grau fassten wir die Welt
ja! Die Formen schwanden
und ja der Mond!
Oh sein Licht
verlor sich
machtlos in uns

Dann fielen wir
zu Tausenden

Zwischen dunklen Schatten
glitzernd im Mondlicht:
Eine dünne Haut
lautlos im Gras

Murmeln rollen grade

zwischen Plastiksteinen
hängen meine Beine still

ich bin hier geboren
was meinst du mit der Frage

was ich wirklich will?

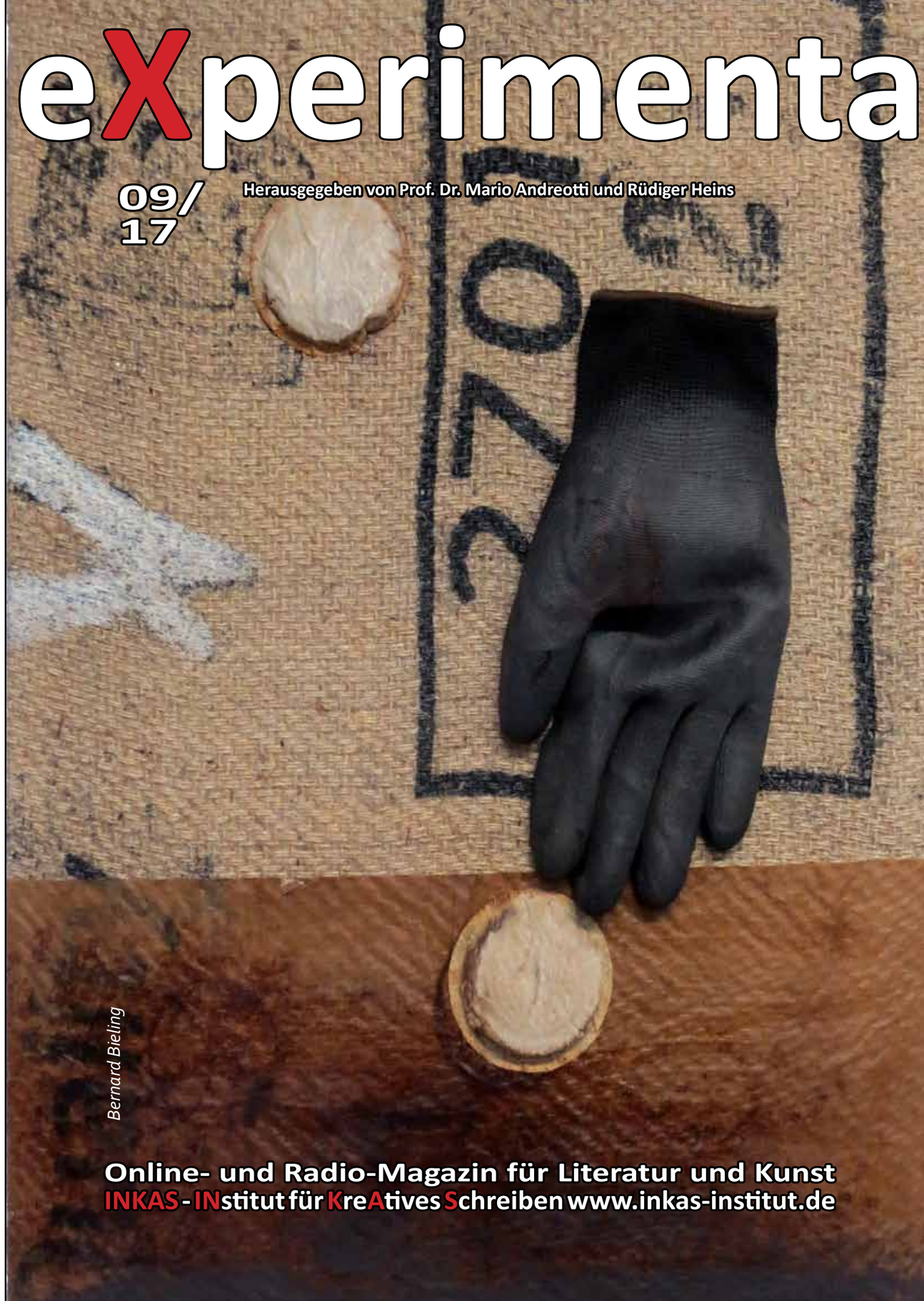
Wille bis zum Überschäumen
ziellos bis zuletzt

folge man den Seifenblasen
zerplatzt vom Nass benetzt

Murmeln rollen grade
klackend klingt der Sieg

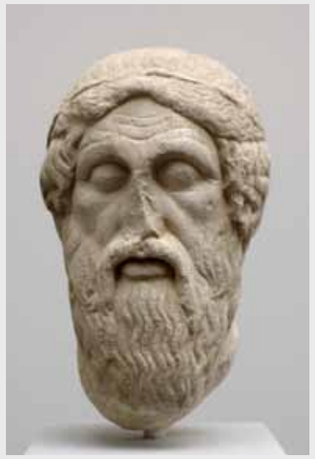
auf Grabdeckeln zu spielen
der-Kinder-Spiele-Trieb

Leon Skottnik, geboren 1988 in Marl, Studium der Psychologie, Neurowissenschaften, Biologie und Philosophie. Verschiedene literarische Veröffentlichen von Prosa und Lyrik (unter anderem in LICHTUNGEN, mosaik) und Forschungsarbeiten im Bereich der Hirnforschung an der Universität Maastricht und am Max-Planck-Institut für Kognitions- und Neurowissenschaften in Leipzig. Zuletzt in Buchform erschienen: *FARBEN VON NICHTS, Lyrik* (2016). Zur Zeit Promotion über die Veränderbarkeit des menschlichen Gehirns durch Neurofeedback an der Universität Maastricht.



Der Klassiker

HOMER



Odyssee in der Übersetzung von Johann Heinrich Voß

Erster Gesang (Auszug)
Sage mir, Muse, die Taten des vielgewanderten Mannes,
Welcher so weit geirrt, nach der heiligen Troja Zerstörung,
Vieler Menschen Städte gesehn, und Sitte gelernt hat,
Und auf dem Meere so viel' unnennbare Leiden erduldet,
Seine Seele zu retten, und seiner Freunde Zurückkunft.
Aber die Freunde rettet' er nicht, wie eifrig er strebte,
Denn sie bereiteten selbst durch Missetat ihr Verderben:
Toren! welche die Rinder des hohen Sonnenbeherrschers
Schlachteten; siehe, der Gott nahm ihnen den Tag der Zurückkunft,
Sage hievon auch uns ein weniges, Tochter Kronions.

Leser(innen)briefe

Geistig tätig und kein Geld
Im alten Rom begnügte sich das Volk mit Brot und Spielen. Eigene Künstler betätigten sich in der Sparte Fechtkunst. Für Skulpturen bemühten die Obigen die griechischen Schulen.
Wenn Kunst verarmt, ist das politischer Wille. Unter dem Deckmantel sogenannten „Sparens" wird das Volk verdummt und die geistige Elite ausgetrocknet. Schande über Niederintelligenzquotiente, die aus Mangel an Verständnis für kreative Vielfalt, den Rotstift bei den Freischaffenden ansetzen.
Damit wird das Ende freier Meinungsäußerung in Wort und Bild eingeleitet. Einen Zustand, den in den 1930er Jahren in der Entartung von Kunst und Künstlern gipfelte.
Daher ist die **eXperimenta** ein Bollwerk gegen die Verrohung der Gesellschaft. Unzensierte Texte mit außergewöhnlichen Bildern. Unbegreiflich, dass ein solches Werk bei seinen Lesern um finanzielle Hilfe betteln muss, um sein Überleben zu gewährleisten.
Wo sind die sogenannten Kultusminister, die weder die Bildungseinrichtungen, noch die Kunstschaffenden fördern? Wieso gibt es keinen unbürokratischen Förderetat für alle anerkannten Kunstschaffenden?
Eine kleine Anmerkung zum Layout der **eXperimenta** möchte ich zuletzt noch äußern. Die breiten Zeilen lassen sich oft schlecht lesen. Zwei oder gar drei Spalten wären wünschenswert. Längere Texte könnten mit Zwischentiteln aufgelockert werden. Bei Gedichten könnte die Schrifthöhe entsprechend höher sein.
Pierre Dietz, Nauheim (Autor und Designer)

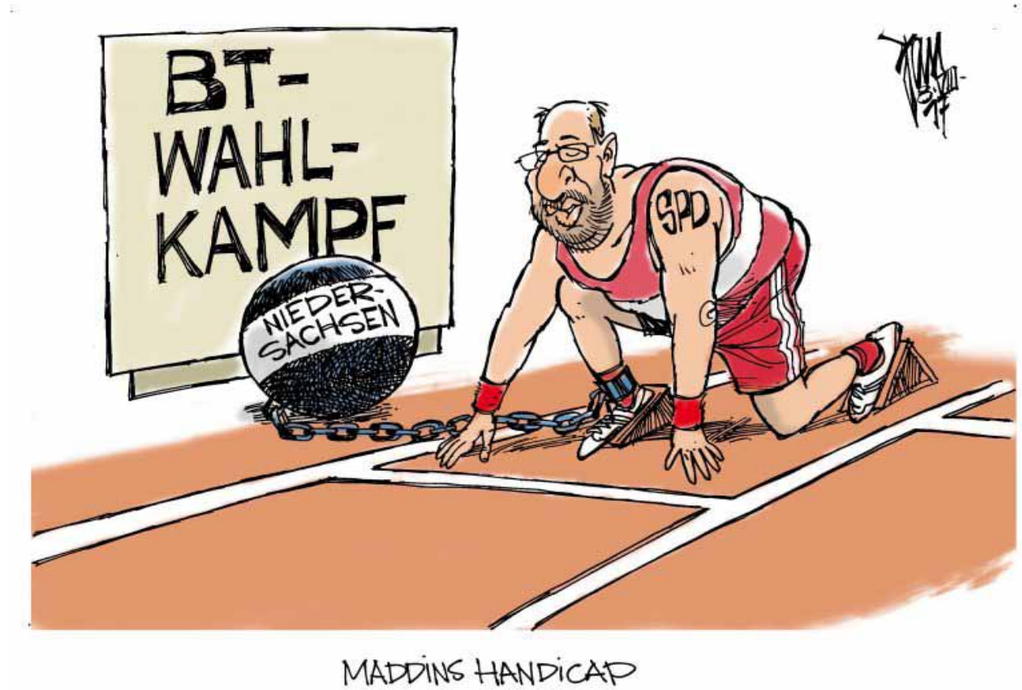
Lieber Herr Heins,
erstmal herzlichen Glückwunsch zum Bestehen Ihrer Zeitschrift **eXperimenta**. Sie ist sehr spannend.
Es ist eine große Leistung, über so viele Jahre auf dem Markt zu bestehen. Ich wünsche Ihnen für Ihre **eXperimenta** noch viele Jahre ...
Katharina Dobrick, Rudersberg

Nicht nur Island kann sich glücklich schätzen ...
Ein günstiges Transferangebot für einen Flug nach Island hat mich nach 50 Jahren verführt, wieder einmal die Insel zu besuchen.
Als die Sommerausgabe der **eXperimenta** erscheint, findet sie meine besondere Aufmerksamkeit, weil in ihr einige Dreizeiler von mir angekündigt sind. Doch sofort bleibe ich am Titelblatt hängen. Das Bild lässt auch ohne Titel „Island – Insel der Glücklichen" kaum einen Zweifel, um welches Land es sich hier handelt.
Der Herausgeber Rüdiger Heins berichtet vom Glück einer Einladung von der isländischen Gunnar Gunnarsson-Stiftung, die Sommerferien im Wohnhaus des Dichters gleichen Namens zu verbringen. Das nicht Alltägliche ist dabei, dass nahe bei der Unterkunft gerade Ausgrabungen stattfinden, Gräber aus der Zeit der Erstbesiedlung durch Irische Mönche. Der Titel seines Beitrages bezieht sich auf eine Studie, die die Isländer unter den Glücklichsten einstuft.
Was mich in dieser Ausgabe der Zeitschrift besonders fasziniert, sind die Islandfotos, die sich über die verschiedenen Texte verteilen. Ich musste mir die Printausgabe sofort bestellen, zumal in der digitalen Ausgabe die Bilder, die über zwei gegenüberliegenden Seite gedruckt sind, nur halbiert zu sehen sind. Dem Fotografen ist es gelungen, mit seinen Bildern Impressionen der Landschaft und der Menschen treffend einzufangen. Einen Schwerpunkt bildet dabei das Wasser, das vielerorts über Felsstufen und –kanten stürzt, in Bächen und Flüssen fließt oder auch als See den Himmel spiegelt.
Meist werden über Island die dampfenden Felder und der noch springende Strokkur Geysir gezeigt oder die Spuren des Vulkanismus mit seinen ausgedehnten Lavafeldern und Kegeln mit dem Hinweis auf die Bedrohungen durch die Krafla und Katla, wo weitere Ausbrüche überfällig sind. Natürlich bleibt es nicht aus, dass auch Ponys und Schafe, das Grün der Niederungen sich in den Bildern wieder finden. Das Typische der Landschaft wird anschaulich.

Was mich nach 50 Jahren am meisten berührt, ist, dass sich heute in den Niederungen Teppiche aus einem violetten Lupinenflor ausbreiten. Sie begleiten Straßenränder und liegen den Hängen auf .Um die Siedlungen stehen häufig Bäume. Beides gab es vor 50 Jahren in der Fülle nicht. Als üblicher Baum bzw. auch „Wald" gab es überwiegend verkrüppelte Birken.
Natürlich fallen Bilder zuerst ins Auge und wirken früher als die gedruckten Texte und vielfach sprechen sie auch für sich. Dennoch hätte man sich bei wenigen noch einen ergänzenden Hinweis gewünscht, etwa auf S. 48 bei dem Sportmotiv, etwa „Hosenlupfen" (isl. Glima).
Neben der Islandserie finden sich noch viele andere Bildwiedergaben, wie z. B. Nolde-Gemälde, weitere Fotos und Grafiken. Eine gute „Durchmischung" zeichnet das Heft aus.
Es führt hier zu weit, sich nun ausführlicher auf die unterschiedlichen Texte einzulassen. Dennoch möchte ich – wobei mir die Wahl schwer gefallen ist - mein „Lieblingsgedicht" und meinen „Lieblingstext" dieser Ausgabe benennen: „Flaumpfade" (S.6) von Thorsten Trelenberg bzw. „Verdammtes Glück" (S. 34-36) von Marcel Severin.
Bestimmt trägt diese Zeitschriftausgabe dazu bei, auch die Leserschaft ein wenig glücklicher zu machen.
Willi Volka, Hannover

Purer Genuss
Zugegeben, Texte mit einem Umfang von mehr als 8 Seiten online zu lesen, macht mich manchmal unwillig. Eigentlich bevorzuge ich einen Text in meinen Händen zu halten; unabhängig vom PC. Es sei denn, das Geschriebene lockt mich, so dass ich begeistert Seite für Seite herunter scrolle. Werde ich dann noch durch inspirierende Texte und Fotos mit "auf eine Reise genommen" wie in der Sommerausgabe der **eXperimenta**: SiebenMeilenstiefel, Island – Insel der Glücklichen, bedeutet das für mich puren Genuss.
„Tun Sie sich etwas Gutes", schreibt Rüdiger Heins im Vorwort, und ich denke, ja, dann mal gleich, und widme mich umgehend der literarischen Vielseitigkeit dieses Online Magazins. Was macht für mich die besondere Faszination auch dieser Ausgabe aus? Der treue, fast verinnerlichte Blick eines Schafsbocks auf Seite 76 lässt mich an ein emsländisches Sprichwort denken: "Is de Wääde guut, bint ock de Schaope guut". Ist die Weide gut, sind auch die Schafe gut.
Hier kommt für mich kurz und bündig zum Ausdruck, was für ein gutes Leben/Zusammenleben notwendig ist: ein gesunder Freiraum für alle elementaren Bedürfnisse.
Es ist der offene Ansatz, die durchdachte Plattform der **eXperimenta**, die auch in dieser Ausgabe wieder bekannten und unbekannten Autoren, Künstlern, Musikern etc., einen Gestaltungsraum bietet, der auserlesen informativ, politisch aufklärend und poetisch beglückend ist.
Jutta Rülander, Berlin

Jürgen Janson - Bundestagswahlkampf



Die **eXperimenta** ist eine Plattform für bekannte wie unbekannte Poeten, Romanschreiber, Fotografen, Maler, Musiker, Verlage, Buchvorstellungen und eignet sich auch hervorragend für Kulturevents aller Art.
Die **eXperimenta** hat ca. 20.000 Leser im Web, die regelmäßig die Beiträge lesen. Man kann sie sich auch als gedrucktes Exemplar bestellen.
Die **eXperimenta** ist ein kostenloses Online-Magazin und daher für „kulturelle Werbung" bestens geeignet.
Mit Ihrer Anzeige unterstützen Sie das Redaktionsteam bei der Suche nach guten Beiträgen und erreichen vor allem die Interessenten Ihrer Anliegen.

Wir heißen Sie als **Anzeigenkunden herzlich willkommen**.

Ihre **eXperimenta**-Redaktion

PS: Die aktuelle **eXperimenta** findet sich unter www.experimenta.de

Neuerscheinung

An 365 Tagen im Jahr beschäftigt sich das im September erscheinende Buch immer nur mit dem einen Thema.
So unterschiedlich die Menschen, so unterschiedlich sind die literarischen Qualitäten der vorliegenden Texte. Alles hat seinen Platz in der Welt: Auch die Liebe!
Der Herausgeber dieser Anthologie, Rüdiger Heins, hat im Jahre 2013 damit begonnen, Texte von Autorinnen und Autoren für diese Anthologie zu sammeln. Die Arbeit an diesem Projekt erschien ihm so aufwendig, dass er zwischenzeitlich aufgeben wollte. Einige gute Fügungen haben es schließlich ermöglicht, doch noch die „365 Tage Liebe" ins Licht der Welt zu bringen. Das Ergebnis können Sie ab September in Ihren Händen halten.

Ab September im Buchhandel erhältlich:
Rüdiger Heins
365 Tage Liebe
Wiesenburg Verlag
ISBN 978-3-95632-615-8 • 14,80 EUR

Aufruf der **eXperimenta**-Mitarbeiter(innen)

Die **eXperimenta** ist auf dem eigenen Portal (kostenlos) abrufbar. Obgleich im Augenblick wie in all den Jahren zuvor sieben Redakteure(innen) und Korrespondent(innen) jeden Monat völlig unentgeltlich an der redaktionellen Herstellung der **eXperimenta** arbeiten, entstehen Kosten, die wir selbst tragen. Zum Beispiel bei der Erstellung des Layouts oder den Onlinearbeiten, damit Sie die **eXperimenta** rechtzeitig abrufen können.
Deshalb bitten wir um Ihre Solidarität, die sich darin ausdrücken kann, dass Sie für den regelmäßigen Bezug unserer Online-Zeitschrift einmal jährlich Euro 50,- (oder gern auch mehr) auf das INKAS-Konto überweisen (siehe unten). Natürlich ist die **eXperimenta** weiterhin kostenlos zu lesen. Doch wir bauen auf viele solidarische Leser(innen) und freuen uns auf Ihre zahlreichen Solidaritätsspenden.
Ergänzend wollen wir den Anzeigenbereich ausbauen. Gerne nehmen wir Ihre Anzeige in unser Magazin auf. Auf Anfrage senden wir Ihnen unsere Mediadaten zu.

Kontonummer und Verwendungszweck:
ID Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e.V., Mainzer Volksbank
IBAN: DE57 5519 0000 0295 4600 18
BIC: MVBMDE55

Rezension zu „manchmal das" von Rüdiger Heins

Klaus Kayser

Manchmal das – Was kann das sein? Der Autor führt dem Leser gekonnt und unter Benutzung moderner Techniken, ich würde hier, wenn es auf dem Papier möglich wäre, mit GPS und NAVI lesen, in eine attraktive, manchmal sogar romantisch angehauchte Welt. Das ist nicht nur gekonnt, das ist auch ansprechend und voller Leben. Das ist lesenswert und spannend, das lässt Glocken tönen und verwandelt – so unglaublich es klingt – Armut und Dreck in erfüllendes Sein.
Da sind Geschichten, die wie ein Picassobild Gefühl und Gedanken erreichen. Da ist der einsame Goldfisch, der vor dem Zufrieren seines Aquariumwassers errettet werden muss – und noch dazu am Heiligenabend. Nein, Kerzen am Weihnachtsbaum helfen hier nicht. Es muss Holz gesammelt, Feuer im Kamin angezündet und heißes Wasser bereitet werden, bis Nebel und milchiges Heranwachsen aus den Kindheitsträumen in die unbarmherzige Erwachsenenzeit entweichen, schmerzvoll und tastend, aber freudig der Sonne entgegen. Was außer der Sonne kann graue Nebel aus kalter Winterluft in sonnenbeschienende Lebensfreude verwandeln.
Das ist manchmal das!
Da sind Gedichte, die der Moderne entnommen sind und der Postmoderne ihren Glanz verleihen. Wer mit derart geformten Versen gefühlloses Maschinendreschen oder monotone stahlglatte Brecheisen verbindet, der wird enttäuscht. Stattdessen kann er in diesen Versen die gelungene Kombination einzeln aneinander gefügter Wortobjekte entdecken, die durch lockere Strukturelemente verbunden sind. Aus kalten Stahlkonstruktionen löst sich ein Gefühl wärmender Natur, manchmal auch sinnlicher Vorfreude. Hier spielt moderne, aber durchaus melodische Musik. Der Takt ist vorgegeben durch Wortwiederholungen. Immer gleich in Folge und Wort, aber stets mit ansteigender oder auch abschwellender Spannung versehen.
Manchmal das? – Ja, immer das! Das ist ein gelungenes Werk. Es zu lesen macht Freude. Da ist genügend Spannung um weiter zu lesen. Da sind Gedanken und Vorstellungen gefordert, um – vielleicht nicht Sekunde an Sekunde, aber immer wieder – sich die Gedichte und Erzählungen ins Gedächtnis zu rufen, die den eigenen Empfindungen nahekommen. Und das sind zahlreiche! Sie alle zeigen auf, dass manchmal das durchaus immer gut gelungen ist.

Klaus Kayser, geboren 1940, hat als Professor an den Universitäten Heidelberg und Berlin Pathologie und Epidemiologie gelehrt. Er ist Verfasser zahlreicher wissenschaftlicher Veröffentlichungen. Seit der Jahrtausendwende sind verschiedene literarische Texte aus seiner Feder erschienen.

Rüdiger Heins
manchmal das
Englisch Broschur
Verlag: Wiesenburg
ISBN: 978-3956323942 • 14,80 EUR

Reinhard Stammer: Drei Darstellungen zu David Bowie

Jens-Philipp Gründler

Aus dem umfangreichen Werk des in Handewitt lebenden, weltbekannten Künstlers Reinhard Stammer sollen an dieser Stelle drei auf David Bowie rekurrierende Arbeiten besprochen werden. *Song of a silent age*, das oben zu sehende, aktuellste der drei Gemälde aus dem Jahre 2017, bezieht sich auf den Bowie-Titel *Sons of the silent age* vom 1977er Album *Heroes* und überwältigt den Betrachter mit einer von graublauen Farbtönen hinterlegten, abstrakten Formensprache, welche den Text des Songs widerspiegelt: *„They don´t walk, they just glide in and out of life / They never die, they just go to sleep one day"*. Der Rezipient stößt im Rahmen einer kontinuierlichen Sehbewegung beim Schauen auf Spiralgebilde, aber auch figürliche Silhouetten und an Gesichter erinnernde Umrisse. Derartig geisterhafte, expressiv abgebildete Gestalten tauchen auch in Bowies den Zweiten Weltkrieg sowie die Nachkriegszeit im zerstörten Berlin thematisierenden Stück auf. Indes weist Rockfan Reinhard Stammer darauf hin, *„nicht mit dem Vorsatz an die Leinwand gegangen zu sein, um nach der Musik ein Bild zu kreieren"*. Vielmehr habe jene ihren Einfluss genommen, indem das Dargestellte von der Musik *„gepowert"* wurde. Aus diesem Grund nennt sich das einprägsame Werk auch nicht *Song (song or sons??) of a silent age*, sondern *Powered by David Bowie´s Song of a silent age*.

Auf den ersten Blick erscheint Stammers mithilfe von Öl auf die Leinwand gebrachtes Werk, aufgrund des hellen Graublaus harmonisch. Bei längerer Betrachtung fällt indes auf, dass die abstrakten Formen mittels Schraffur-Techniken in die Farbe gekratzt wurden. Folglich verletzte der Künstler den, Freundlichkeit vermittelnden, Farbgrund auf diese Weise gewissermaßen. Ein solches Verfahren passt auch zu Stammers Aussage: *„Die Kunst soll provozieren und sich in die Seele brennen"*. Überdies reflektiert eine derartige Vorgehensweise auch die Zeilen von David Bowies Stück *Sons of the silent age*, welche von einem doomigen Saxophon getrieben werden. Die Untergangsatmosphäre in der geteilten, vom Kalten Krieg dominierten Stadt wirkte sich deutlich auf Bowies Verse aus und nahm, bewusst oder unterbewusst, Einfluss auf Stammers komplexes Gemälde. *„Platforms, blank looks, no books"*, diese Textpassage spielt auf das Nazi-Regime an, und lässt die Spiralen auf dem Bild plötzlich in einem anderen, desperaten Licht erscheinen. Handelt es sich um Stacheldraht? Und sind die ephemeren Figuren Gefangene? Es ist schwer zu sagen, inwieweit Bowies Lyrics Reinhard Stammers Malweise beeinflussten, und doch scheinen Gemälde und Song untrennbar miteinander vereint zu sein. Stammer, der in diesem Jahr seinen fünfundsechzigsten Geburtstag begeht und bekundet, großer Bewunderer von Musikern wie Lou Reed, respektive Velvet Underground, Roxy Music, Deep Purple, aber auch Depeche Mode zu sein, wird sich mit Bowies Musik und Texten sehr gut auskennen. Insofern sei es hier gestattet, beides im Hinblick auf sein Werk zu interpretieren.

Anlässlich des Todes von Lou Reed im Jahre 2013 fertigte Stammer ein Porträt des großen amerikanischen Singer-Songwriters und Gitarristen an, der einst im Umfeld von Andy Warhols *Factory* mit der Band Velvet Underground bekannt wurde. Auch als Bowie 2016 starb, schuf Stammer ein beeindruckendes Bildnis, welches nun beschrieben werden soll.

Kunstwerk des Monats

Angesichts der hier vorliegenden, veränderten Version des Covers von Bowies 1973er Konzeptalbum *Aladdin Sane*, mit dem der Sänger unmittelbar an den Erfolg von *The Rise and Fall of Ziggy Stardust and the Spiders from Mars* (1972) anknüpfen konnte, vermittelt Stammer uns ein tiefgreifendes Gefühl von Trauer und Fassungslosigkeit. Auf empathische Emotionen hervorrufende Art und Weise gibt uns der 1952 in Glücksburg an der Ostsee geborene Maler Einblick in seine Reaktion auf den Tod des verehrten musikalischen Genies. Stammer gibt diesbezüglich zu Protokoll: *„Ashes to Ashes war ein schnelles, spontanes Portrait nach Bowies Tod. Habe eines seiner bekanntesten Portraits genommen und es verändert, so wie er sich selbst immer verändert hat.*" Abgesehen von den grünlich gefärbten Haaren und dem modifizierten, rötlichen Blitz auf dem Antlitz von Bowie begegnet dem Betrachter ein monochromes, mit den Worten *Ashes to Ashes* überschriebenes Brustbild, welches wie eine Totenmaske wirkt. Tatsächlich wurde Bowies Asche auf seiner Lieblingsinsel Bali verstreut, im Rahmen einer buddhistischen Zeremonie. Wie Bowie es tat, steht auch Stammer dem Buddhismus nahe; ein Einfluss, der sein vielschichtiges, multidimensionales Werk manchmal direkt, bei anderer Gelegenheit indirekt prägt. Während seiner Reisen nach Bombay kam Stammer im Übrigen in Kontakt mit dem 2009 verstorbenen, indischen Mystiker und Advaita-Lehrer Ramesh Balsekar, dessen Lehre sich in der Sentenz *„Consciousness is all there is*" konzentriert. Dieser Aphorismus *„scheint sich irgendwie in meinen Bildern auszudrücken*", so Reinhard Stammer.

Hinsichtlich des Bowie-Porträts und der Textzeilen, *„(T)hey just glide in and out of life*", aus *Sons of the silent age* erschließen sich uns die Worte von Ramesh Balsekar und all der Weisen in der Vergangenheit, derzufolge die endgültige Wahrheit darin besteht, dass nichts geschaffen oder zerstört wird, dass es weder Geburt noch Tod gibt, weder Schicksal noch freien Willen, weder irgendeinen Erkenntnisweg noch irgendeine Errungenschaft: *„Alles, was es gibt, ist einfach Bewusstsein.*" In der Advaita-Lehre wird der Dualismus überwunden und alles wird Eins. Dieses Konzept scheint uns auf Stammers Bildnis zu begegnen, wissen wir doch nicht genau, ob die dort dargestellte Person lebt, schläft, soeben gestorben ist, oder wiedergeboren wurde. Bowie war ja bekanntlich ein Meister der Metamorphosen, der unzählige Kunstfiguren schuf, um sie dann kurze Zeit später wie abgelegte Häute einer Echse durch andere zu ersetzen. Auf diesen künstlerischen Prozess bezieht sich Reinhard Stammer, und vereint in seinem in Acryl auf Papier gesetzten Porträt die Bowie-Charaktere *Aladdin Sane* und wohl auch *Ziggy Stardust.* Indem Bowie Figuren erfand und hinter sich ließ, bildete er gewissermaßen das buddhistische Samsara, den Kreislauf von Geburt, Leben, Tod und Reinkarnation ab. Und wenn Stammer Bowies Werk innerhalb verschiedenartiger Kontexte malerisch betrachtet, mag er in eine ähnliche Richtung zielen. Über den Song *Ashes to Ashes* sagte Bowie einmal, damit habe er die 1970er Jahre für sich abgeschlossen, sei der Text doch *„a good enough epitaph for it*". Mit seinem mannigfache Gefühlsreaktionen auslösendem Brustbild kreierte Reinhard Stammer, der wie Bowie ein „gelegentlich exzessives Leben" führte, ein ebensolches Epitaph.

eXperimenta Facebook-Seite jetzt auch als App

Die **eXperimenta** Facebook-Seite gibt es jetzt auch als App für Android und Apple iOS unter folgendem Link abrufbar. So bleibt Ihr / Sie immer auf dem Laufenden.

http://experimenta.chayns.net

Die von höchster Abstraktion dominierte Arbeit *Spiders from Mars* entstand, wie *Sons of a silent age*, im Jahre 2017 und darf ebenfalls als Gedächtnisbild verstanden werden. Mit Ölfarben auf Presspappe geworfen, lässt die durch das bedrohliche Rot gekennzeichnete Zeichnung Rückschlüsse auf Bowies Alter Egos zu, tritt hier doch eine in den Farbgrund gekratzte, golemartige Kreatur auf. Es liegt nahe, diesbezüglich von einem *ungeformten* Geschöpf zu sprechen, welches keinerlei phänotypische Merkmale aufweist, obwohl Bowie zu Zeiten von *The Rise and Fall of Ziggy Stardust and the Spiders from Mars* seine vermeintlich bekannteste Figur geschaffen hatte. Die Rot und Grauweiß trennende Diagonale des Bildes gemahnt uns an den roten, über *Aladdin Sanes* Gesicht laufenden Blitz und damit an Persönlichkeitsspaltung und den *Cracked Actor*, aus dem gleichnamigen Song von jenem Album. Stilisierte, wie Säuglinge aussehende, Spinnen hängen an dünnen Fäden herab und scheinen den anthropomorphen Golem angreifen zu wollen. Doch dieser rettet sich aus der Zone der Bedrohung (Rot) ins weniger martialisch wirkende Grauweiß. Womöglich spielt Reinhard Stammer in *Spiders from Mars* mit dem Zustand des Ungeborenen oder des eben erst zur Welt Gekommenen, der noch nicht von der Umwelt gebrandmarkt wurde. So findet das Szenario des unser Gemüt erregenden Bildes zeitlich vor David Bowies Erschaffung von Ziggy Stardust statt, und gleichzeitig auch viel später, in der Stunde seines Todes. Wir kommen ohne Prägung zur Welt, leben, sterben und gehen dann in einen Zustand über, wo unsere Individualität abgelegt wird. Es ist das Ego, welches wir, nach buddhistischen und Advaita-Lehren, verlieren müssen, um das allumfassende, eine Bewusstsein erreichen zu können, das die endgültige Wahrheit bedeutet.

Dementsprechend präsentiert uns der Künstler Stammer auf drei Ebenen die Metamorphosen und Transformationen des chamäleonartigen Genies Bowie. *Spiders from Mars* beschäftigt sich mit Geburt

und charakterlicher Prägung, *Ashes to Ashes* handelt von dem Tod und *Powered by David Bowie's „Song of a silent age"* weist als Sujet Wiedergeburt und Rollenwechsel auf, sterben die im Song beschriebenen Gestalten doch nicht wirklich, sondern gleiten bloß in das Leben hinein und wieder hinaus. Insofern konzipierte Bowie im Tod einfach eine neue, zu ferneren Stationen aufbrechende Figur und setzte damit die Reihe von Alter Egos fort, mit deren Hilfe er so viele Menschen erreicht und verzaubert hatte. Die drei Bowie-Betrachtungen von Reinhard Stammer inkarnieren diesen Prozess und regen zum intensiven Nachsinnen über Sein und Nichtsein an. In *Sons of the silent Age* singt Bowie folgenden, solipsistisch anmutenden Vers: *„All I see is all I know"*. Mit diesem Hinweis im Sinn soll die Besprechung der Arbeiten abgeschlossen werden.

Jens-Philipp Gründler, 1977 geboren in Bielefeld, erlangte 2006 den Magister Artium im Fach Philosophie in Münster, wo er seitdem als Schriftsteller und Altenbetreuer lebt und arbeitet. Im Jahre 2015 veröffentlichte er den Roman "Rebellen des Lichts" sowie zwei Kurzgeschichtenbände, "Glaspyramide" und "Flüssige Schwerter". Zudem wurden mehrere Erzählungen in diversen Literaturzeitschriften und Anthologien publiziert. Darunter in der **eXperimenta** die Kurzgeschichten „Schach mit dem Teufel" wie auch „Deirdre Mulligan" und die Gedichtstrilogie „Ätna". Seit Januar 2017 betätigt er sich als Redakteur für die **eXperimenta**.

Wollsteins Cinemascope

The Circle Kinostart: 7. September 2017

Aldous Huxleys „Schöne neue Welt" (1932) lässt grüßen. Auch in dieser neuen Dystopie, die in bedrohlich naher Zukunft spielt, geht es um das Dilemma Transparenz versus Privatsphäre. James Ponsoldt adaptierte als Drehbuchautor und Regisseur den Bestseller „The Circle" von Dave Eggers.

Alles fängt ganz normal an. Die 24jährige Mae Holland (Emma Watson) arbeitet in einem Call-Center und hat ein enges Verhältnis zu ihren Eltern. Ihr Vater leidet an Multipler Sklerose. Mae fährt gerne allein Kajak auf dem Meer, und zu ihrem „rückständigen" Jugendfreund Mercer (Ellar Coltrane), der nicht dauernd online sein will, geht sie auf Distanz.

Maes Leben ändert sich, als ihre beste Freundin Annie (Karen Gillan) ihr vorschlägt, sich bei der Firma „The Circle" zu bewerben, in der sie selbst gerade Karriere macht. Diese Firma bietet alles an, was im Bereich der Sozialen Medien und des Internets möglich ist. Gebaut wie ein riesiger Kreis, stellt sie ihren Angestellten auf dem Gelände alles zur Verfügung, was das Leben angenehm macht: Luxus-Verpflegung, Sportplätze, Freizeitvergnügungen, Konzerte, Bildungsangebote, Partys. Alle kennen sich und sind nett zueinander. Konzentriert gearbeitet wird aber auch. Und das Bewerbungsgespräch, das der Firmengründer Eamon Bailey (Tom Hanks) höchstpersönlich mit Mae führt, ist knallhart, ebenso wie später die Erfolgskontrollen. Auf den wöchentlichen Vollversammlungen stellt der charismatische Bailey seine Pläne und Projekte vor und genießt die Begeisterung und den Applaus seiner treuen Gefolgschaft. „TruYou" stellt jedem Benutzer, gegründet auf seinem richtigen Namen, eine Identität, ein Passwort und ein Konto zur Verfügung, eine totale Vernetzung mit allen möglichen Diensten. Ein Button für das komplette Online-Leben. Unmöglich sind Anonymität, falsche Identitäten und Datendiebstahl.

Totale Transparenz für die beste Versorgung. Und Bailey zeigt seinen neuesten Trumpf: eine winzige Kamera, billig und überall unauffällig verwendbar, die alles in ihrer Umgebung erfasst und unmittelbar an alle Nutzer sendet.

Auch Mae ist fasziniert und lässt sich auf ein Experiment ein, das Bailey und sein im Hintergrund agierender Geschäftsführer Tom Stenton (Patton Oswalt) ihr vorschlagen: Sie wird der erste Mensch sein, der, mit der Kamera ausgestattet, total transparent ist und dafür wirbt. Wird nicht jeder ein besserer Mensch sein, wenn er sich nicht verstecken kann? Gewalt und Betrug finden nicht statt oder werden schnellstens aufgedeckt, Hilfe bekommt, wer sie braucht. Wozu Privatsphäre, wenn man ehrlich und anständig ist und nichts zu verbergen hat? Hat nicht jeder das Recht, umfassend informiert zu werden, Zugang zu jeglichem Wissen zu haben?

Mae genießt ihre Mission und die Aufmerksamkeit, die sie bekommt, bis sie mit den dramatischen Schattenseiten Bekanntschaft macht und ein geheimnisvoller Kollege (John Boyega) ihr die Augen öffnet.

In dieser stringent erzählten, hervorragend gespielten Geschichte geht es weniger um naheliegende kommerzielle Aspekte, etwa die Ausbeutung der Nutzerdaten für die Werbung, als vielmehr um grundsätzliche Werte: Offenheit und Transparenz, die wir alle gern im öffentlichen Leben und in der Politik anmahnen und dem gegenüber Datenschutz, Diskretion und Privatsphäre. Wann wird Wissbegier zu Voyeurismus? Und wann ist Offenheit Verrat an meinen Nächsten? Das wird hier spannend verhandelt.

Die Sinnfrage

René Oberholzer

Dumm gelaufen

Der Diktator
Hatte vergessen
Kurz vor seinem Tod
Die Todesstrafe
Wieder abzuschaffen

Im Outback

Er war nach Australien geflogen
Hatte sich die App DANGEROUS ANIMALS heruntergeladen
Hatte die unterschiedlichsten Tiere fotografiert
Und Meldungen auf sein Display erhalten
Wie DON'T MOVE oder RUN AS FAST AS YOU CAN

Als er sich ins Outback vorgearbeitet hatte
Und plötzlich vor einem unbekannten Tier stand
Zog er vorsichtig sein iPhone aus der Tasche
Fotografierte das fremde Lebewesen
Und die App sagte ihm dann GAME OVER

René Oberholzer, lebt und arbeitet seit 1987 als Oberstufenlehrer, Autor und Performer in Wil/Schweiz. Schreibt seit 1986 Lyrik, seit 1991 auch Prosa.
Mitbegründer der literarischen Experimentiergruppe *„Die Wortpumpe"* (mit Aglaja Veteranyi) und der *„Autorengruppe Ohrenhöhe"*, Mitglied der Autoren der Schweiz (AdS), des Zürcher Schriftstellerverbands (ZSV) und des Bundesverbandes junger Autoren (BVjA). Erhielt 2001 den Anerkennungspreis der Stadt Wil für sein literarisches Schaffen.
Publikationen:
„Wenn sein Herz nicht mehr geht, dann repariert man es und gibt es den Kühen weiter" (39 schwarze Geschichten) (2000), Verlag Im Waldgut in Frauenfeld.
„Ich drehe den Hals um – Genickstarre" (92 Gedichte) (2002), Nimrod-Literaturverlag in Zürich.
„Die Liebe wurde an einem Dienstag erfunden" (120 Geschichten) (2006), Nimrod-Literaturverlag in Zürich.
„Kein Grund zur Beunruhigung" (236 Gedichte) (2015), Driesch Verlag in Drösing.
Gedichte und Kurzgeschichten in Anthologien, Zeitungen, Literaturzeitschriften und Online-Portalen im gesamten deutschsprachigen Raum (über 3000 Einzeltexte). Einzelne Texte sind auch außerhalb des deutschsprachigen Raums übersetzt und veröffentlicht worden.

TERMINTIPP
Die szenische Lesung der Autorengruppe Ohrenhöhe
„Sommer, Sonne, Reimini" dreht sich um das Thema „Urlaub".
Auftrittstermin:
Mittwoch, 20. September 2017, 20 Uhr in Arbon, Schloss, Schweiz

Einstellungssache

Der alte Mann
Mit den kleinen Augen
Und den abstehenden Ohren
Sitzt auf einer Bank
Neben seinen Enkelkindern

Der alte Mann
Der mit 7 Jahren Hirte wurde
Und nicht zur Schule gehen durfte
Hat sich das Lesen und Schreiben
Selbst beigebracht

Der alte Mann
Der im Krieg gekämpft
Den Rat des Vaters befolgt
Und sein Leben lang gearbeitet hat
Ist jetzt 102 Jahre alt

Der alte Mann
Antwortet auf die Frage
Was man tun müsse
Um so alt zu werden
Man darf nicht vorher sterben

Die Sinnfrage

Uns einfach mehr anstrengen
Sonst geschieht es uns Recht
Sagte einer

Ihn einfach nicht verlieren
Dann ist er schon sinnvoll
Sagte ein anderer

Ein Dritter sagte nichts mehr
Eine Granate hatte ihn
Von der Sinnfrage erlöst

Bernard Bieling

Wie sind literarische Figuren gemacht?

Traditionelle und moderne Figurengestaltung in Erzählprosa und Lyrik
24.- 26. November 2017

Schwabenakademie Irsee
Prof. Dr. Mario Andreotti

Die Gestaltung der Figuren, in der Erzählprosa etwa die Figur des Helden, im Gedicht das lyrische Ich, ist in literarischen Texten ganz zentral. Daher muss uns interessieren, wie sich diese Figurengestaltung auf dem Weg von der älteren, traditionellen Literatur zur jüngeren, modernen und postmodernen Literatur gewandelt hat: Warum sind in modernen Erzählungen und Romanen die Figuren nicht mehr vom Charakter, sondern von Grundhaltungen her aufgebaut? Warum gibt es den klassischen Helden nicht mehr? Warum ist das alte lyrische Ich in modernen Gedichten mehr und mehr verschwunden? Was hat das alles für Auswirkungen auf die Gestaltung der Texte? Bei der Beantwortung all dieser Fragen werfen wir immer auch einen Blick auf den geistesgeschichtlichen Wandel im Übergang von der Tradition zur Moderne. Ziel unseres Seminars ist es, an vielen Textbeispielen aus der deutschen Erzählprosa und Lyrik verschiedene Möglichkeiten der Figurengestaltung aufzuzeigen, damit die Teilnehmer neue Formen des Schreibens kennen lernen.

Literaturhinweis für jene, die sich gerne auf das Seminar vorbereiten möchten:
Mario Andreotti: Die Struktur der modernen Literatur. Neue Formen und Techniken des Schreibens. Mit einem Glossar zu literarischen, linguistischen und philosophischen Grundbegriffen. UTB Band 1127, 5., stark erweiterte und aktualisierte Auflage. Bern, Stuttgart, Wien 2014 (Haupt).
Preise:
Einzelzimmer mit 2x Vollpension: Euro 256,-
Doppelzimmer pro Person mit 2x Vollpension: Euro 232,-
Teilnahme ohne Zimmer mit 2x Vollpension: Euro 166,-

Der Abschied vom Helden
Öffentlicher Abendvortrag
Freitag, 24.November 2017, 20 Uhr
Die Figurengestaltung in der modernen Literatur und ihre geistesgeschichtlichen Voraussetzungen
Im Figurengefüge traditioneller Erzähltexte nimmt der Held eine privilegierte Stellung ein. Er besitzt bestimmte, klar definierbare Eigenschaften, wodurch er zu einer abgeschlossenen Figur, einem ‚runden' Charakter wird, mit dem sich der Leser identifizieren kann. Wenn demgegenüber in der modernen Erzählprosa der Held in einer auffallenden Eigenschafts- oder Charakterlosigkeit, sichtbar schon in seiner häufigen Namenlosigkeit, seiner Anonymität, erscheint, so äussert sich darin ein fundamentaler Wandel des Menschenbildes seit dem Beginn der Moderne kurz nach 1900. Auf diesen geistesgeschichtlichen Wandel geht der Vortrag ein - mit dem Ziel aufzuzeigen, welche konkreten Auswirkungen er auf die Gestaltung der Figuren in modernen Texten hat.

Referent:
Prof. Dr. Mario Andreotti
Dozent für Neuere deutsche Literatur an der Universität St. Gallen und an der Fachhochschule für Angewandte Linguistik in Zürich; Fachreferent in der Weiterbildung der Lehrkräfte an höheren Schulen; Mitglied des Preisgerichtes für den Bodensee-Literaturpreis und der Jury für den Ravicini-Preis, Solothurn; Sachbuchautor; wohnt in Eggersriet (SG)/Schweiz.

Im Büro der Schwabenakademie Irsee oder direkt beim Referenten (mario.andreotti@hispeed.ch) kann der Seminarprospekt mit dem detaillierten Programm angefordert werden.

Kontakt:
Schwabenakademie Irsee
Klosterring 4
D-87660 Irsee
Tel. 08341/ 906-661 oder -662
Fax 08341/ 906-669
E-Mail: buero@schwabenakademie.de
Internet: www.schwabenakademie.de

Keith Haring „Posters"

31. Mai bis 5. November 2017
Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg
Steintorplatz | 20099 Hamburg

Keith Haring, 1958 in Pennsylvania geboren, zieht als Zwanzigjähriger nach New York und wird sofort von der lebhaften Street Art-Szene in den Bann geschlagen. Zu dieser Zeit ist die Pop Art längst arriviert und Graffiti prägen das Stadtbild. Keith Haring benötigt nur wenige Jahre, um seinen Weg als Künstler zu finden. Er entwickelt einen unverkennbaren Stil, der mit seinen kraftvollen Linien und figürlichen Motiven dem Comic und der Straßenkunst nahe steht.
Die Ausstellung *Keith Haring. Posters* vereint über 100 Plakate aus der Sammlung des Museums für Kunst und Gewerbe Hamburg (MKG).

Terminttipp

Jahrestreffen der IGdA
(Interessengemeinschaft deutschsprachiger Autoren)

Das Jahrestreffen der IGdA findet in diesem Jahr vom 12. bis zum 15. Oktober in Bad Kreuznach statt. In diesem Jahr feiert die IGdA ihr fünfzigjähriges Jubiläum.

Anlässlich des Autorentreffens wird es ein Seminar, einen Vortrag und zwei Autorenlesungen geben.

Prof. Dr. Mario Andreotti wird einen Vortrag über „**Gute Zeiten für Gedichte?" -– Zur Lage der zeitgenössischen Lyrik",** halten. Rüdiger Heins gibt ein Schreibseminar mit dem Thema: „Narrative Landkarte des Glücks".

Die Autorenlesungen finden am Freitag, den 13.10. in der Kunstwerkstatt Bad Kreuznach statt. Hierzu sind auch Autorinnen und Autoren eingeladen, die nicht Mitglied der IGdA sind. Bewerbungen, mit einer Textauswahl von maximal drei Seiten und einer Kurzvita an: redaktion@eXperimenta.de

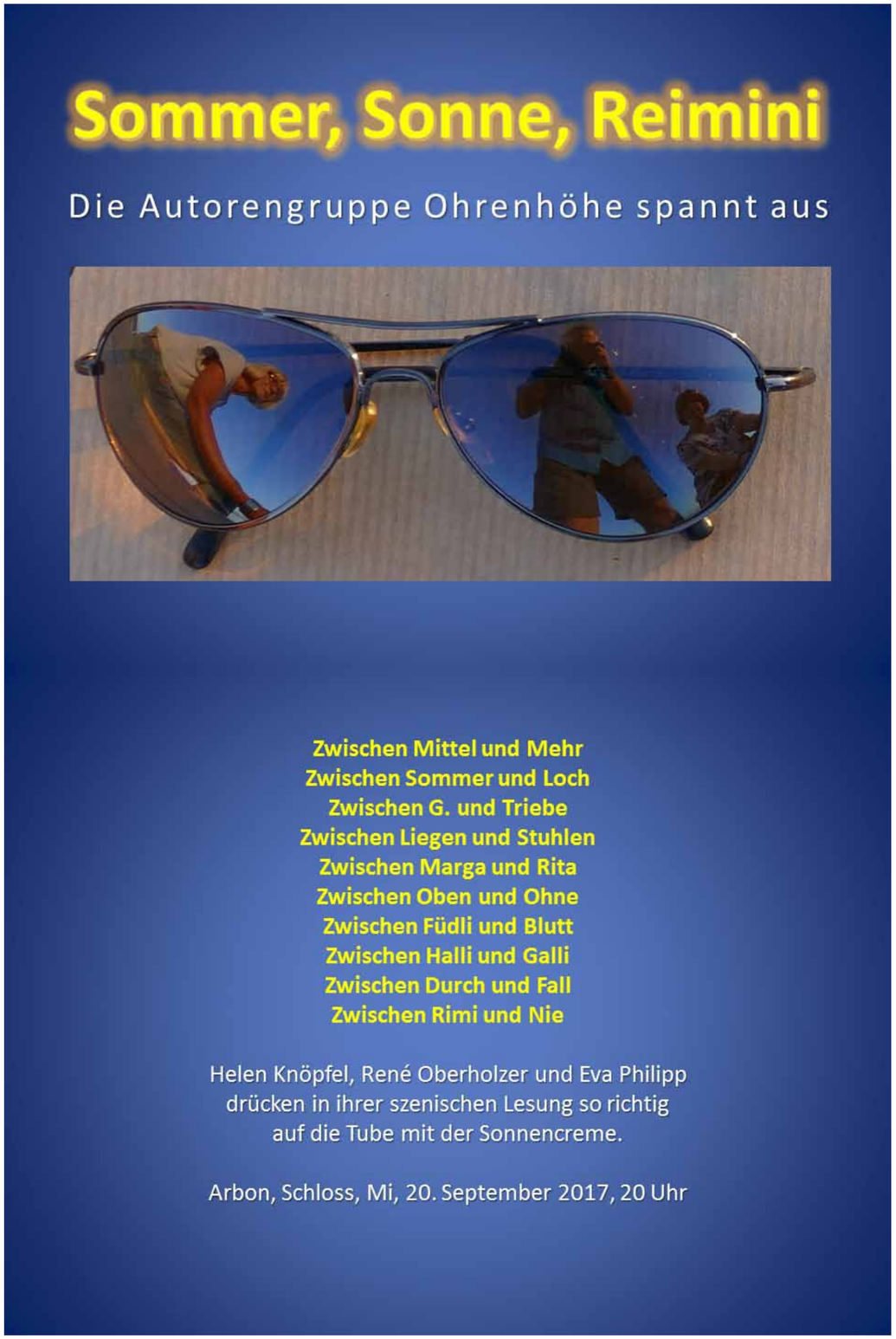
Der Festakt zum 50. Jahrestag und zur Verleihung der Rudolf Descher Feder findet am Samstag, den 14. Oktober ab 19:00 Uhr in der Stadtbibliothek Bad Kreuznach statt. Außerdem werden die Gewinner des Jungautorenwettbewerbs ausgezeichnet.
Die Autorenlesung und der Festakt werden musikalisch (Harfe, Saxofon, Gitarre) begleitet.

Aufruf der **eXperimenta**-Redaktion

Wir suchen dringen engagierte Mitarbeiter(innen), die Werbung für die **eXperimenta** machen.
Aufgabenbereiche sind:

- Anzeigenakquise (20% Provision)
- Soziale Netzwerke pflegen (Facebook, Twitter, Newsmax)
- Betreuung einer Crowdfunding-Aktion

Fühlen Sie sich angesprochen? Dann greifen Sie direkt zum Telefon: 06721/ 921 060 oder schreiben Sie an **redaktion@experimenta.de**



Freies Studium Kreatives Schreiben

Wintersemester 2017 / 2018 in Bad Kreuznach

„Mein Schreiben hat an Sicherheit und Klang gewonnen, ist zum ständigen Bedürfnis geworden, das Freude macht und einen festen Platz in meinem Leben einnimmt. Das Studium ist ein guter Weg, sich dem eigenen Schreiben zu stellen und Zweifel abzubauen." Anne Mai, Mandelbachtal

***„Die stete Auseinandersetzung mit Prosa und Lyrik, zeitgenössischer wie archäologischer, hat mich in meinem Schreiben zu mehr Tiefe geführt, zu mehr Gefühl, zu mehr, das anrührt*."** **Marlene Schulz, Hofheim**

Das Erzählen gehört zu den Grundbedürfnissen des menschlichen Lebens. Mündliches Erzählen ist eine Form, die zum literarischen Schreiben führen kann. Schreiben verändert das Leben und Schreiben hilft dabei, sich etwas "von der Seele zu schreiben!"
Was aber passiert, wenn Sie eine gute Idee für einen Text haben, sich an den Schreibtisch setzen und es fällt Ihnen nichts mehr ein? Diese Situation nennt sich in der Fachsprache eine "Schreibblockade".
Schreibblockaden treten häufig auf und führen dazu, dass das weiße Blatt auch weiterhin weiß bleibt! Schreibblockaden sind ohne fachliche Hilfe nur sehr selten alleine zu bewältigen.
Im Studienseminar arbeiten wir konkret an Texten, die aus Ihrem Erfahrungsbereich kommen. Der Fundus Ihrer Texte liegt in Ihnen verborgen. Die einzelnen Teilnehmer werden individuell an Texten schreiben, bei denen sie entweder ins Stocken geraten sind, oder aber, die sie erst gar nicht angefangen haben.
Den Seminarteilnehmern wird in spielerischer Weise der Umgang mit Sprache und Stil nähergebracht. Mit Übungsbeispielen aus dem Kreativen Schreiben werden Ängste und Blockaden am eigenen Schreiben überwunden. Ein weiterer Bestandteil des Seminars sind Stilleübungen und Meditationstechniken, die den kreativen Schreibprozess begleiten sollen.

Zielgruppe: Menschen, die Geschichten aus ihrem Leben aufschreiben möchten, für sich oder für andere. Neugierige, die gern schreiben und Geschichten erfinden oder die Freude daran entdecken möchten. Frauen und Männer, die gerne erzählen und zuhören. Keine Altersbegrenzung. Bildungsabschlüsse sind keine Voraussetzung.

Studiengebühr: Nach Möglichkeit: 100 € bis 150 € pro Monat. (Auf Anfrage kann die Studiengebühr auch herabgesetzt werden.

Studientage: Samstags von 10:00 bis 18:00 Uhr. Die Studientage finden in Bad Kreuznach statt.

Studientermine für das aktuelle Wintersemester 2017 /2018:
28. Oktober, 18. November, 16. Dezember

Einzelzimmer können günstig vermittelt werden.

Anmeldungen sind nur noch für das Wintersemester möglich. Beginn: 30. Oktober 2017.

Bewerbungen mit einem Text (Lyrik oder Prosa), einer Kurzvita und einem Foto an folgende Adresse schicken:

INKAS INstitut für KreAtives Schreiben, Dr. Sieglitz Str. 49 in 55411 Bingen.

Die Kunst des Erzählens

Samstag, 30. September 2017, 10:00 - 18:00 Uhr

In dem Seminar „Die Kunst des Erzählens" beschäftigen sich die Seminarteilnehmer mit den Möglichkeiten den eigenen Schreibprozess einzuleiten.

Schreibend entdecken wir unbekannte Kontinente, die tief in unserem Innern verborgen sind. Die Schreibübungen sind so angelegt, dass Sie den Erinnerungsfundus Ihrer eigenen Erfahrung nutzen können, um Gedichte oder Geschichten schreiben zu können. Mit Modulen des „Kreativen Schreibens" werden die Seminarteilnehmer in die Textkulissen eigener Kurzgeschichten und Gedichte eingeführt. Die Textarbeit wird von Ruhe- und Meditationsübungen begleitet, die den Schreibprozess aktivieren und die Kreativität fördern.

Der Autor Rüdiger Heins www.ruedigerheins.de leitet das Seminar. Er ist Studienleiter am INKAS INstitut für KreAtives Schreiben.
Für dieses Seminar ist keine Vorkenntnis nötig. Die Inhalte sind für Anfänger und Fortgeschrittene geeignet.

Seminarort: **Bad Kreuznach**
INKAS INstitut für KreAtives- und literarisches Schreiben
55543 Bad Kreuznach Rheinland-Pfalz Deutschland

Seminartermin: Samstag 30. September 2017, 10:00 bis 18:00 Uhr.

Seminargebühr: 100 € (Auf Anfrage kann die Studiengebühr auch herabgesetzt werden.)
Für Redakteure und Redakteurinnen der eXperimenta entfällt die Gebühr.

Einzelzimmer können günstig vermittelt werden.

Seminarleiter: Rüdiger Heins, Autor www.ruedigerheins.de

Anmeldung: eMail: info@inkas-id.de oder Telefon: 06721 - 921060
Website mit weitere Informationen: www.inkas-institut.de

„Im Schreibseminar entberge ich mein Selbst. Ob dabei Literatur entsteht, mögen andere beurteilen. Für mich entspringt Lebendigkeit. Besonders bereichernd empfinde ich, die Weiterentwicklung zu sehen und wertzuschätzen, die eigene ebenso wie die der anderen." Benedikt Schreyer, München

Ankündigung

Die Oktober-Ausgabe der **eXperimenta** erscheint zum Thema **ZehnFach** Anfang Oktober unter anderem mit diesen Beiträgen:

- Illustrationen Jürgen Fiege
- Jemen Madita Hampe
- Die Thorsten-Trelenberg-Trilogie Teil Drei
- Der Katzenstaat Teil Eins Philip J. Dingeldey
- Urheberrecht Karsten Lorenz
- Stummes Zwiegesprach Lea Andersson
- Die Gabe der Reduzierung Jutta Rülander
- Luftige Höhen Nico Graack
- Das ist nicht hoch genug Silvan Beer
- Die Entführung Stephan Schulz

Aufruf:
Wir wollen die Oktober und November-Ausgabe mit Fotos und Illustrationen unserer Leserinnen und Leser gestalten und bitten daher um Einsendungen!
Die Dateien sollten max. 2 MB groß sein und JPG.Format haben. Pro Einsender(in) bitte nicht mehr als 5 Fotos / Illustrationen.

Themenvorschau:

- Oktober 2017 ZehnFach
- November 2017 ElfMeter
- Dezember 2017 ZwölfEnder

Autoren und Autorinnen können gerne Beiträge für die kommenden Ausgaben einsenden. Ihre Texte sind uns willkommen!
Eingesendet werden können auch Texte, die unabhängig vom jeweiligen Schwerpunktthema sind.

Wir veröffentlichen

- Moderne Lyrik, Haiku, Senryu, aber auch klassische Dichtkunst.
- Prosatexte als Short Storys, Minidramen usw., pro Autor maximal 5 Seiten.

Außerdem suchen wir:

- Fachartikel zum kreativen- und literarischen Schreiben
- Essays, die sich mit einem Thema in ungewöhnlicher Weise auseinandersetzen.
- Beiträge und Reportagen über den Schreiballtag eines Autors oder einer Autorin.
- Erfahrungsberichte bei der Verlagssuche
- Beiträge rund um das Thema Musik

Die **eXperimenta**-Redaktion sucht auch immer wieder Bildende Künstler(Innen) und Fotograf(Inn)en für die Illustration unserer Ausgaben.
Beiträge per E-Mail senden an: redaktion@eXperimenta.de

Wir freuen uns auf Ihre Einsendungen!
Gabi Kremeskötter (Chefredakteurin)

Für alle Schriftsteller(innen) zur Information

Auf den folgenden Seiten finden Sie Ausschreibungen, die vielleicht für Sie interessant sind. Sollten Sie an einem der Wettbewerbe teilnehmen, wünschen wir Ihnen viel Erfolg!

Für die Redaktion der **eXperimenta**
Gabi Kremeskötter

vigilius mountain stories – Literaturwettbewerb

Der Erzählband „mountain stories" geht dieses Jahr bereits in seine zehnte Runde. Auch diese Jubiläumsausgabe soll eine bunte Sammlung von Kurzgeschichten/Erzählungen aus der Hand namhafter Literaturschaffender und literarisch Ambitionierter werden.
Herausgeber des dreisprachigen (deutsch/italienisch/englisch), mit Fotos illustrierten Geschichtenbandes ist wieder das vigilius mountain resort am Vigiljoch/Lana/Südtirol.

Thema dieser Ausgabe

Die Kernaussagen einer höchst interessanten philosophischen Diskussion, die letzten November im vigilius mountain resort stattfand, sollen den Geschichten der kommenden Ausgabe als Denkanstoß dienen.
Diskussionsteilnehmer aus den Bereichen Kunst und Architektur, Raumfahrt, Wirtschaft und Betriebswissenschaft näherten sich dem hoch brisanten Thema der „Grenzen". Was sind Grenzen überhaupt? Auf der einen Seite lässt sich die Existenz von Grenzen glaubhaft anzweifeln und behaupten: Grenzen gibt es nicht, sie sind vom Menschen gemacht. Somit ist „Grenze" nur ein Wort, das uns hilft, ein wenig Ordnung in dieser abstrakten Welt zu schaffen. Auf der anderen Seite stoßen wir in der realen Welt auf wahrnehmbare Grenzen, über deren Existenz unter uns Menschen Übereinkunft herrscht: Am Bild einer Körperzelle, die nur durch ihre Schutzhaut nach außen bestehen kann, wird die Notwendigkeit einer Abgrenzung ersichtlich. Auch in der Architektur ist eine Grenze durch die Beschreibung von Innen und Außen leicht zu veranschaulichen, und dies lässt sich auch auf Strukturen eines Unternehmens umlegen, das sich in weiterer Folge stets damit befassen muss, die eigenen Grenzen zu überwinden, um konkurrenzfähig zu bleiben. Und wie nehmen wir Menschen, die wir es gewohnt sind, immer wieder an unsere Grenzen zu stoßen bzw. denen stets Grenzen vor Augen geführt werden, die Grenzenlosigkeit des Alls wahr? Wir nehmen unsere irdischen Grenzen mit, weil wir es nicht anders können. Grenzen geben uns ein Gefühl von Kontrolle, und die aktuellen Geschehnisse rund um Flucht und Migration stellen uns vor neue Grenzen und lassen ein Gefühl des Kontrollverlustes aufflammen, bei uns wie bei den Fliehenden. Grenzen zu überwinden lässt sich letztlich damit vergleichen, sich auf Neues einlassen zu müssen, Veränderung anzunehmen.
Mit Grenzen sehen wir uns auch täglich in der Literatur konfrontiert. Als Textschaffende, die an die Grenzen der Sprache oder der Kreativität stoßen. Mit dem Thema der Grenzen selbst, das fast grenzenlose Auslegungsmöglichkeiten oder Inspiration für Geschichten liefert: es geht um Überwindung oder nicht, um Macht oder Ohnmacht, um starke Gefühle. Wie findet das Thema „Grenzen" in Ihre Mountain Story?
Als Inspirationsquell für Ihre Kurzgeschichte dürfen Sie sehr gerne die besondere Lage des vigilius mountain resort heranziehen. Das Gebäude aus natürlichen Materialien Holz, Glas und Lehm, das bewusst alle Grenzen zwischen Drinnen und Draußen zerfließen lässt und ein beseelendes Gefühl von Freiheit vermittelt, ist nur per Seilbahn erreichbar, die den Gast in sieben Minuten von Lana auf 1.500 m bringt. Das Vigiljoch ist für den Autoverkehr gesperrt. Schon bei der Ankunft bemerkt man eine große Veränderung, die Luft ist angenehm frisch und der harzige, moosige Duft der Lärchen, die die umliegenden Wälder prägen, erweckt angenehme Gefühle der Freiheit und der Zugehörigkeit. Die ganze Umgebung vermittelt den Eindruck, als sei hier die Zeit stehen geblieben, als könnte man in seine eigene Kindheit zurückkehren, eine Zeit vor 20 oder 50 Jahren. Das Landschaftsbild prägen Almen und Lärchenwälder, ein Schwarzer See, Mineralwasserquellen wie das Bärenbad, mystische Schalensteine und ein winziges Kirchlein inmitten unberührter Landschaft – Orte

und Plätze, die die Phantasie beflügeln und zum Geschichtenerzählen einladen ...

Bewerbung
Eine Jury aus Kulturjournalisten und Literaturschaffenden wählt aus den Einsendungen die besten Geschichten aus. **Dabei werden jene Erzählungen bevorzugt behandelt, die eine schlüssige, in sich geschlossene und in ihrer Weise spannende Handlung aufweisen!**
Die Kurzgeschichte darf einen Umfang von 6.800 Zeichen inklusive Leerzeichen nicht überschreiten und sollte möglichst im Format doc/docx oder als pdf mit der Angabe von Zeichen inklusive Leerzeichen eingesendet werden.
Die ausgewählten Geschichten werden im Erzählband in einer Sprache sowie auf der Webseite www.mountainstories.it in den Sprachen Deutsch, Italienisch und Englisch veröffentlicht. Auf den letzten Seiten des Buches wird jeder Autor/jede Autorin – wenn gewünscht – in der jeweiligen Mutter/Schreibsprache, mit Foto, Namen und einer **Kurz-Bio-Bibliographie** vorgestellt.
Die Urheberrechte an den Geschichten verbleiben bei den Autoren, das vigilius mountain resort behält sich das Recht auf die Veröffentlichung vor.

Dotierung
Die Gewinner erhalten eine Übernachtung mit Frühstück und Abendessen für zwei Personen im vigilius mountain resort im Wert von Euro 510,- (individuelle Anreise).
Aus den Siegergeschichten wählt die Jury außerdem **einige Beiträge** aus, die im Rahmen einer **Lesung im vigilius mountain resort** von ihren Urhebern präsentiert werden sollen. Für diese Lesung ausgewählte Autoren verbringen, zusätzlich zu ihrem Gewinn, einen weiteren Tag im vigilius mountain resort (Diner, Nächtigung, Frühstück). Zu dieser Veranstaltung, die **im Jahr 2018** stattfindet, werden lokale Medien und externe Gäste eingeladen.

Kontaktmöglichkeit
per E-Mail – office@textatelier.at – an die Kuratorin des Erzählbands Ulrike Dubis, die unter selbiger Adresse auch jederzeit für Fragen und Anregungen zur Verfügung steht.
oder per Post an das vigilius mountain resort, Pawigl 43, 39011 Lana, Südtirol - Italien
Bitte geben Sie Ihren Namen und Ihre Postanschrift an.

Einsendeschluss ist der **30. September 2017**

Webseite: http://www.mountainstories.it

Berliner Lyrikwettbewerb

Eingesendet werden können themenfreie Gedichte. Sowohl mit modernen Lyrikformen als auch gereimten Gedichten kann man sich bewerben. Auf literarische Qualität legen wir besonderen Wert. Landschaften, Begegnungen, Satire, Lebensstile oder gesellschaftskritische und ökologische Aspekte können unter anderem aufgegriffen werden. Wir freuen uns über Einsendungen aus anderen Ländern in deutscher Sprache. Die Gedichte müssen selbst verfasst sein. Den Wettbewerb begleitet zusätzlich eine freiwillige Spezialaufgabe. Das Thema heißt „Syrien".
Viele Bücher und Sachpreise sind zu gewinnen. Dazu gehört die Veröffentlichung der Gewinnergedichte und zahlreicher weiterer. Maximal dürfen 20 eigene Gedichte eingereicht werden. Die Teilnahme am Wettbewerb ist frei. Das je einzelne Gedicht wird als preiswürdig ausgewählt. Nach Einsendeschluss erhält jeder weitere Informationen. Bitte den Namen und die vollständige Adresse angeben und die E-Mail-Adresse aktuell halten.

Dotierung
10 Buch- und Sachpreise, max. 30 Gedichte werden frei in der Anthologie veröffentlicht.

Kontaktmöglichkeit
wettbewerb@literaturpodium.de

Einsendeschluß ist der 3. April 2018

Webseite: www.literaturpodium.de

Übersetzerpreis der Stadt Wien 2017

An der Ausschreibung beteiligen können sich Übersetzerinnen und Übersetzer mit geringer Publikationserfahrung, die keine oder erste Veröffentlichungen im Bereich der literarischen Übersetzung haben. Der Preis richtet sich an Personen mit biographischem Wien-Bezug, d.h. Bewerber(innen) müssen in Wien geboren sein und/oder seit 3 Jahren ihren Hauptwohnsitz in Wien haben.
Thema
Graphic Novel, Comic, PhotoRoman

Bewerbung
Es wird vorausgesetzt, dass es sich um einen inhaltlich und formal publikationsreifen Text handelt. Übersetzungen von eigenen Texten sind nicht Gegenstand dieser Ausschreibung.
Einzureichende Unterlagen:
– Einreichformular
– Lebenslauf, aus dem Ihr Wien-Bezug hervorgeht
– Liste der publizierten Übersetzungen oder Erklärung, dass noch keine vorliegen
– Die Übersetzung soll zwischen 5.000 und 10.000 Zeichen umfassen (inkl. Leerzeichen, Fließtext ohne Illustrationen). Das illustrierte Original ist als Scan (oder Ausdruck) einzureichen. Die Sprechblasen sind seitenweise zu nummerieren, analog dazu auch die Übersetzung.

Dotierung: Euro 3.700,-

Einreichungen sind zu richten an:
IG Übersetzerinnen Übersetzer
z. Hdn. Mag. Nadja Grössing
Seidengasse 13
1070 Wien
Tel: 01/526 20 44 – 18
ng@literaturhaus.at

Kontaktmöglichkeit
ueg@literaturhaus.at
0043-1/526 20 44-18

Vergabeturnus
1 x jährlich

Einsendeschluss ist der 20. September 2017.

Webseite https://www.wien.gv.at/kultur/abteilung/ehrungen/uebersetzerpreis.html

Schreibwettbewerb um ein Stipendium in der berufsbegleitenden Autorenausbildung

Für den Jahrgang VII der Autorenausbildung, die am 2. Oktober 2017 im Schreibhain Berlin startet, wird ein weiteres Stipendium ausgelobt.

Bewerbung
Einzureichen ist eine Erzählung oder Kurzgeschichte bis zu max. 8 Normseiten und – wenn vorhanden – eine künstlerische Vita mit den Kontaktdaten des(r) Autor(s)in unter: buero@schreibhain.com
Das Thema der Einreichung ist frei. Für Rückfragen wenden Sie sich bitte an: tanja@schreibhain.com
Anmerkung: Im Schreibhain werden sowohl E-Literaten als auch Genre-Autoren gleichberechtigt aufgenommen.

Dotierung
Dem Stipendiaten wird die kostenfreie Teilnahme an der Autorenausbildung VII über 19 Monate mit jeweils einem Präsenzwochenende alle vier Wochen ermöglicht. Zumeist handelt es sich um das dritte WE im Monat, samstags von 10.00 - 18.00 Uhr und sonntags von 10.00 - 16.00 Uhr. An- und Abfahrt, Kost und ggf. Unterkunft trägt der Stipendiat selbst.

Verleihung
Am 2. Oktober geben wir den neuen Stipendiaten bekannt.
Darüber hinaus werden alle alle Teilnehmer(innen) benachrichtigt, ob es ihr Text in die Endauswahl für die reguläre Autorenausbildung geschafft hat. Ein positiver Bescheid ermöglicht es dem Kandidaten, regulärer Student im Schreibhain zu werden.
Die Teilnahme am Wettbewerb ist nicht an die Annahme eines Studienplatzes geknüpft.

Kontaktmöglichkeit
tanja@schreibhain.com / buero@schreibhain.com

Einsendeschluss ist der 24. September 2017.
Am 2. Oktober geben wir den neuen Stipendiaten bekannt.
Darüber hinaus benachrichtigen wir alle Teilnehmer(innen), ob es ihr Text in die Endauswahl für die reguläre Autorenausbildung geschafft hat. Ein positiver Bescheid ermöglicht es dem

Kandidaten, regulärer Student im Schreibhain zu werden.
Die Teilnahme am Wettbewerb ist nicht an die Annahme eines Studienplatzes geknüpft.

Webseite
https://schreibhain.com/alle-autorenausbildungen/berufsbegleitende-autorenausbil...

Aufenthaltsstipendien im LCB 2018

Genre/Kategorie
Belletristik, Erzählung, Essay, Abhandlung, Geschichte, Kurzgeschichte, Historischer Roman, Hörspiel, Kinder-/Jugendliteratur (Belletristik), Kinder-/Jugendliteratur (Sachbuch), Kinderbuch, Krimi, Kurzkrimi, Thriller, lesbisch/schwule Literatur, Lyrik, Novelle, Prosa, Kurzprosa, Roman, Sachbuch, Science Fiction, Texte (allgemein), Theaterstück

Bis zum 15. Oktober 2017 können sich junge deutschsprachige Autorinnen und Autoren um ein Aufenthaltsstipendium von bis zu drei Monaten im LCB im Jahr 2018 bewerben. Bewerberinnen und Bewerber (bis 35 Jahre alt, nicht in Berlin lebend) müssen über mindestens eine literarische Publikation verfügen. Die Stipendien sind mit Euro 1.100,- pro Monat dotiert. Der formlosen Bewerbung sind neben Angaben zur Person und zum literarischen Werdegang Arbeitsproben im Umfang von etwa 20 Seiten sowie eine eigenständige Buchpublikation (oder ein Theaterstück bzw. ein Hörspiel, aber keine Anthologien) beizufügen. Bitte -Mailadresse und Telefonnummer angeben. Weitere Auskünfte erteilt Thorsten Dönges (doenges@lcb.de).

Dotierung:
Gesamt Euro 3.300,-
Preisaufteilung
Euro 1.100,- pro Monat

Bewerbung
Bewerbungen bitte an an: LCB, Aufenthaltsstipendium 2018, Am Sandwerder 5, 14109 Berlin.

Kontaktmöglichkeit
Am Sandwerder 5
14109 Berlin
Tel. 030 / 816 996 0

Webseite
http://www.lcb.de

Einsendeschluss ist der 15. Oktober 2017.

22. Münchner Kurzgeschichtenwettbewerb 2017

Der Umgang mit der Wahrheit im gesellschaftlichen Raum hinterlässt oft das Gefühl, dass es gar keine Wahrheit mehr gibt. Wir können uns nicht mehr informieren, wir werden informiert - oft tendenziös. Aber auch im persönlichen Bereich ist die Wahrheit eine Frage der Perspektive.
Wir wollen eure Wahrheit! Deswegen bitten wir euch, uns dieses Jahr zum Münchner Kurzgeschichtenwettbewerb Frontberichte zu schicken.
Aus allen Bereichen. Wo verlaufen eure Frontlinien? Gebt uns Geschichten von den Fronten zwischen Mann und Frau, Mensch und Gesellschaft, Gemeinde und Staat, Hund und Katz. Wir geben euch das Forum - unser Wettbewerb als Botschaft im Feindesland, sicherer Rückzugsort für Geheimnisse, die nur ihr kennt. Rosenkriege, Geheimdienstlügen, nachbarschaftliche Stellungskämpfe. Ein literarisches Wikileaks, mal ganz privat, mal gesellschaftlich, mal kommunal, mal international. Frontberichte.

Bewerbung
Die unveröffentlichten Texte sollen bis zum 30. September 2017 elektronisch an holleschek@zuendeln.de geschickt werden. Die Texte sollen 11.000 bis 13.000 Zeichen lang sein (ohne Leerzeichen) und als Worddokument (bitte kein PDF!) eingereicht werden. Pro Teilnehmer kann nur ein Text eingereicht werden.

Kontaktmöglichkeit
Informationen zu bisher stattgefundenen Lesungen und die Veranstalter findet ihr unter der Kategorie ‚Lesen' auf www.zuendeln.de/?p=6682
- Als Bewerber um den Preis erklärt ihr euch mit der Einsendung bereit, dass euer Text auf der App (storyapp, www.storyapp.de) veröffentlicht wird und bei Auswahl vorgetragen sowie ggfls. in einer Anthologie zur Lesung und in verschiedenen Zeitungen veröffentlicht wird.

Verleihung
Die Jury wählt aus den eingesandten Geschichten vier aus. Die Lesung dieser vier Siegergeschichten findet am 25. November in München statt, der Ort wird noch bekannt gegeben. Jeder Text wird erst musikalisch (live) eingeführt, dann von einem Schauspieler gelesen, daraufhin von unserem Koch in einem Menügang interpretiert. Vier solcher Gänge gibt es. Das Publikum wählt zum Schluss den Sieger, das Preisgeld wird im Anschluss vergeben.

Dotierung Euro 7.000,-
Preisaufteilung
Euro 4.000,- Publikumspreis, wird am Lesungsabend vom Publikum verteilt auf die Plätze 1 (Euro 3.000,-), Plätze 2 und 3 (je Euro 500,-)
Euro 1.000,- Jurorenpreis (wird von der Jury für die von ihr gewählte beste Geschichte vergeben)
Euro 2.000,- storyapp-online-Votingpreis (wird von storyapp für die Geschichte aus der Endrunde (letzte hundert) des Wettbewerb mit den meisten/höchsten Votings vergeben; Stichtag ist 30 Tage nach der Wettbewerbslesung, 24:00 Uhr)

Einsendeschluss ist der 30. September 2017.

TREIBHAUS – Nachwuchs Literaturwettbewerb

Schreiben ist (d)eine Kunst? Und niemand weiss davon?
Muss nicht sein! Im **TREIBHAUS** hast du die Chance, dich und deine literarischen Texte der Öffentlichkeit zu präsentieren. Der Weg zur eigenen Lesung war nie einfacher: Schreiben, Einreichen, Lesen – und Gewinnen!
2017 werden zwei Prosa-Wettbewerbsrunden durchgeführt und die 6 besten Texte prämiert – der nächste Lyrik-Wettbewerb findet Anfang 2018 statt. Pro Runde wählt die Jury bestehend aus **Michael Fehr, Liliane Studer, Martin R. Dean** und **Nora Zukker** die drei besten Texte aus, die am TREIBHAUS von ihren Autoren live vorgelesen werden. Auf Wunsch wird den Finalistinnen und Finalisten ein **Lesetraining** angeboten. Die Jury, ein Gastjuror und auch das Publikum küren dann gemeinsam an zwei Literaturfesten 2017 je einen Gewinner. Durch die Livefinals führt **Hildegard Elisabeth Keller** (SRF Literaturclub, Jury Tage der deutschsprachigen Literatur Klagenfurt).

Bewerbung
Online: Text einreichen unter www.literarischermonat.ch/treibhaus_setup
Teilnahmebeschränkungen
Allgemeine Teilnahmebedingungen:
- Du hast einen Wohnsitz in der Schweiz oder in Liechtenstein
- Du kannst noch keine eigene Verlagspublikation vorweisen (ausgenommen: Sammelbände, Anthologien etc.)
- Dein Wettbewerbsbeitrag ist in deutscher Sprache verfasst
- Du hast bisher (noch) kein TREIBHAUS-Finale gewonnen
- Dein eingereichter Kurzprosatext ist insgesamt nicht kürzer als 5000 und nicht länger als 10000 Zeichen (inkl. Leerschlag).

Dotierung
Der Gewinnerin oder dem Gewinner winkt nicht nur der Abdruck des eigenen Textes im **«Literarischen Monat»**, sondern auch der **Hauptgewinn in Form eines 20stündigen Mentorats von Lektorat. Literatur** im Wert von insgesamt CHF 1600.-

Verleihung
Das Wettbewerbsfinale der findet am Montag, den 6. November 2017, im Kaufleuten in Zürich statt.

Kontaktmöglichkeit
www.literarischermonat.ch

Vergabeturnus
2x jährlich

Webseite https://literarischermonat.ch/treibhaus

Einsendeschluss ist der 30 September 2017.

Impressum

eXperimenta Online und Radio Magazin für Literatur und Kunst

www.experimenta.de

Herausgegeben vom INKAS - INstitut für KreAtives Schreiben im Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e.V. Dr.-Sieglitz-Straße 49 in 55411 Bingen

Chefredaktion: Gabi Kremeskötter

Redaktion: Philip J. Dingeldey (Social-Media), Bastian Exner, Jens-Philipp Gründler, Rüdiger Heins, Annette Rümmele, Franziska Schmetz (Bildredaktion), Elisabeth Schmidt (Schlusskorrektur), Barbara Wollstein (Filmkolumne)

Korrespondenten: Prof. Dr. Mario Andreotti (CH), Jürgen Janson, Marlene Schulz, Xu Pei

Layout und Gestaltung: Franziska Schmetz

Webmaster: Christoph Spanier

Künstlerische Beratung: Rüdiger Heins

Redaktionsanschrift:

Rheinland-Pfalz **eXperimenta**, Dr.-Sieglitz-Straße 49, 55411 Bingen

Auflage: 20.000

Einsendungen erwünscht!

Literarische Beiträge bitte mit Bild und Kurzvita an: redaktion@eXperimenta.de

Für eingesandte Beiträge übernehmen wir keine Haftung.

Die Rechte der namentlich gekennzeichneten Beiträge liegen bei den Autor(inn)en. Alle sonstigen Rechte beim INKAS INstitut für KreAtives Schreiben mit Sitz in Bad Kreuznach und beim Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e. V.

Für die Inhalte und die künstlerische Aussage der Texte, Fotografien und Illustrationen sind die Urheber selbst verantwortlich.

Sollte gegen geltendes Urheberrecht verstoßen worden sein, bitten wir um sofortige Benachrichtigung.

© ID Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e. V.

ISSN 1865-5661, URN: urn:nbn:de: 0131- eXperimenta-2017-090

Bilder: Privatbilder wurden von den Autor(inn)en selbst zur Verfügung gestellt.

Fotografien und Illustrationen: Bernard Bieling, Jürgen Janson, Rüdiger Heins

Titelbild: Bernard Bieling

Die **Printausgabe**, jetzt als Klebebindung kann bei BOOKPRESS.EU per E-Mail bestellt werden: joanna.j@bookpress.eu

Kostenbeitrag Euro 12,- inclusive MwSt und Versandkosten.

Die Redaktion ist nicht am Umsatz beteiligt.

Bei der Bestellung in der E-Mail bitte die Postanschrift mitteilen.

eXperimenta

09/17

Herausgegeben von Prof. Dr. Mario Andreotti und Rüdiger Heins

Haiku

Martina Arp

Ein Lächeln sieht sich
am Anfang eines Weges,
in Behutsamkeit

Bernard Bieling

Online- und Radio-Magazin für Literatur und Kunst
INKAS-INstitut für KreAtives Schreiben www.inkas-institut.de